

Europäische Literatur im 19. und 20. Jahrhundert. Hemsbach: Beltz, 1-45.

- LACAN, Jacques (1983): Das Drängen des Buchstaben im Unbewußten oder die Vernunft seit Freud. – In: A. Haverkamp (Hg.), *Theorie der Metapher*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 175-215.
- LEHMANN, Hans-Theis (1984): Der buchstäbliche Körper. Zur Selbstinszenierung der Literatur bei Franz Kafka. – In: G. Kurz (Hg.), *Der junge Kafka*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 213-240.
- MENKE, Bettine (1992): Aufgegebene Lektüre: Kafkas ‚Der Bau‘. – In: L. Verbeeck, B. Philipsen (Hg.), *Die Aufgabe des Lesens/On the Ethics of Reading*. Leuven: Peeters, 147-176.
- PASLEY, Malcom (1995): Der Schreibakt und das Geschriebene. Zur Frage der Entstehung von Kafkas Texten. – In: Ders., „*Die Schrift ist unveränderlich ...*“. *Essays zu Kafka*. Frankfurt/Main: Fischer, 99-120.
- ROBERTSON, Ritchie (1994): Der Prozeß. – In: M. Müller (Hg.), *Franz Kafka. Romane und Erzählungen. Interpretationen*. Stuttgart: Reclam, 98-145.
- SAMUEL, Samuel: (1994) Vom Abschreiben des Körpers in der Schrift. Kafkas Literatur der Schreiberfahrung. – In: H. J. Piechotta, R.-R. Wuthenow, S. Rothemann (Hg.), *Die literarische Moderne in Europa*. Bd. 1. Opladen: Westdeutscher Verlag, 452-473
- SCHOLEM, Gershom (1975): *Walter Benjamin – Die Geschichte einer Freundschaft*. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- SCHOLEM, Gershom (1987): Der Name Gottes und die Sprachtheorie der Kabbala. – In: *Judaica III*. Frankfurt/Main: Suhrkamp, 7-70.
- STAROBINSKI, Jean (1980): *Wörter unter Wörtern*. Frankfurt: Ullstein.
- ZIMMERMANN, Hans Dieter (1992): *Nach erneuter Lektüre: Franz Kafkas Der Prozeß*. Würzburg: Königshausen & Neumann.

Die Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen und die DEUTSCHE ARBEIT

Petra Köpplová

Die Verfassung vom Februar 1861 schuf günstigere Bedingungen für das politische und kulturelle Leben in Böhmen und hatte eine größere nationale Mobilisierung zur Folge. Auf deutschböhmischer und tschechischer Seite kam es in den 60er Jahren zu Gründungen nationaler Vereine, teilweise als Reaktion auf Neugründungen der anderen Seite oder auf eigene verloren geglaubte Positionen. Die desintegrative Entwicklung hatte sich in den 80er und 90er Jahren nur vertieft, was auch die Aussage von Philipp Knoll¹ aus dem Jahre 1884 belegt:

[...] so drängt der Selbsterhaltungstrieb die Deutschen in Böhmen auf allen Gebieten des Lebens zu einer gesonderten Organisation. Dass dies keine Stärkung des Staatsgedankens bedeutet, ist freilich nicht zu leugnen. (BEITRÄGE 1900: 108)

Die *Česká Akademie císaře Františka Josefa pro vědy, slovesnost a umění*, die nun rein tschechische Akademie, besaß damals in der böhmischen Hauptstadt kein deutsches Pendant, was in einer Zeit, in der man den Tschechen generell einen Mangel an Kultur bzw. eine Abhängigkeit von der deutschen Wissenschaft unterstellte, von deutscher Seite negativ empfunden worden sein dürfte. Dies ist der Rahmen, in dem am 18. März 1891 für die neugegründete private *Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen* (im ff. *Gesellschaft*) die 17 Paragraphen umfassenden Statuten genehmigt wurden:

Sie ist im Februar vor zehn Jahren in einer allgemeinen Versammlung der deutschen Universitäts-Professoren begründet worden, aus der Empfindung heraus, dass die Erfüllung der akademischen Pflichten des Lehrens und Forschens noch nicht Alles sei, was die Universität den Deutschen des Landes schuldet, sondern dass noch etwas für die nationale Cultur gethan werden müsse, was Niemand sonst zu thun vermöchte, wenn die akademischen Lehrer sich dessen entschließen. Sie haben sich zu diesem Zwecke mit den Collegen von der deutschen technischen Hochschule und mit anderen Gleichgesinnten in dieser Stadt verbunden. So ist unsere Gesellschaft entstanden, wie Knoll es gesagt hat, ‚ohne den Prunk und ohne den kostspieligen Verwaltungsapparat einer Akademie, ohne dass irgend welche äussere Ehre oder ein sonstiger persönlicher Vortheil mit der ordentlichen Mitgliedschaft verbunden wäre‘, nicht als Gründung von aussen, sondern einfach aus dem innigen und unabweisbaren Verlangen, Culturarbeit für das deutsche Volk in Böhmen zu thun. (UEBERSICHT: 5)

¹ Knoll hatte das Vereinsleben der Deutschen nach dem Vorbild der schlesischen *Gesellschaft für vaterländische Cultur* vergeblich vereinen wollen.

So erinnerte sich an die Gründung der *Gesellschaft* der spätere Vorsitzende Professor Freiherr von Wieser. Wie später August Sauer im NOVÉ ATHENEUM (1920) berichtete, hatten die zentrale Rolle bei der Gründung der *Gesellschaft* Professoren Philipp Knoll (Pathologie), Ewald Hering (Physiologie) und Ernst Mach (Physik) gespielt.

Die Nüchternheit der Berichte über die Zusammenkunft in der Deutschen Universität steht im Gegensatz zur Beschreibung der feierlichen Eröffnung der Tschechischen Akademie, die anlässlich der Eröffnung des Museums für das Königreich Böhmen stattfand. Die in Berlin erscheinende VOSSISCHE ZEITUNG kommentierte den Zusammenschluss eines Teils der Prager deutschen Wissenschaftler:

Diese Vereinigung sollte zunächst der neu errichteten tschechischen Akademie der Wissenschaft das Gleichgewicht halten. Zweck und Ziel der zunächst aus etwa dreißig gewählten Mitgliedern bestehenden Gesellschaft war, zu bekunden, daß der slavischen Mehrheit des Landes eine kulturell und geistig mindestens gleichwertige deutsche Minderheit gegenübersteht.²

Die *Gesellschaft* gliederte sich in drei Sektionen für Wissenschaft, Kunst und Literatur. Ebenso wie in der *Königlichen Gesellschaft* sollten die Mitglieder in Prag wohnhaft sein, anderenfalls konnten sie als korrespondierende Mitglieder Aufnahme finden. Im Gegensatz zur *Tschechischen Akademie* und zur *Königlichen Gesellschaft* begrenzten die Statuten der *Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur* bis zum Jahre 1924 die Tätigkeit auf Böhmen. Die einzige Ausnahme bildeten die künstlerischen Abteilungen, in welchen auch außerhalb des akademischen Bodens tätige Mitglieder (wie Friedrich Adler, Hugo Salus usw.) wirkten.

Die Prager Universität galt vielen Wissenschaftlern nicht als Endstation in ihrem Karrierestreben. Und auch wenn die *Gesellschaft* bestrebt war, durch die Schaffung von besseren Bedingungen den Weggang führender Köpfe zu verhindern, verließen die ersten drei Vorsitzenden – Karl Ritter von Czyhlarz (1892), Philipp Knoll (1898) und Friedrich Wieser (1903) – Prag und gingen nach Wien. Seit dem Jahre 1918 wurde die *Gesellschaft* von August Sauer geleitet, der letzte Vorsitzende war Otto Großer (1927–1945). Im Juni 1917 unterschrieben 34 ordentliche Mitglieder den Antrag auf Umwandlung der *Gesellschaft* in eine Akademie, doch erst im September 1918 wurde der Antrag an die Regierung in Wien weitergegeben und erst im Jahre 1924 wurde den veränderten gesellschaftspolitischen Veränderungen durch eine Namensumwandlung Rechnung getragen. Von nun an trug die Gesellschaft den Namen *Deutsche Gesellschaft der Wissenschaft und Künste in der Tschechoslowakischen Republik*.

² Siehe VOSSISCHE ZEITUNG, Berlin, Ausschnitt ohne Datierung (AHMP).

Vorläufer der Zeitschrift DEUTSCHE ARBEIT

Die Bogenzahl bzw. die Auflage der Mitteilungen einzelner Vereine ist ein anschaulicher Beweis der Popularität dieser Publikationsform (KLAAR 1900) in Böhmen. Die MITTEILUNGEN DER GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG DEUTSCHER WISSENSCHAFT, KUNST UND LITERATUR IN BÖHMEN hatten nicht das Niveau der MITTEILUNGEN DES VEREINES FÜR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN IN BÖHMEN erreicht, deren „Bogenzahl weit über eine Million“ (BACHMANN 1900: 455) lag, oder des *Vereins zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse* mit „[...] Hunderten von trefflichen populären Vorträgen, die in Millionen von Exemplaren im Lande verbreitet werde[n]“ (BACHMANN 1900: 454).

Nach der Satzung der *Gesellschaft* sollten ihre Ziele auch „durch Herausgabe eines Jahrbuches unterstützt werden, welches eine Übersicht über die Leistungen der deutschböhmisches oder in Böhmen wohnenden deutschen Forscher, Künstler oder Schriftsteller bietet“ (AHMP, Sp. m. Karton 83). Seit Beginn hatte die *Gesellschaft* jährlich einen „Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen“ herausgegeben und obwohl die Statuten die Periodizität der *Übersicht über die Leistungen der Deutschböhmern* (im ff. *Übersicht*) vorsahen, wurde die Herausgabe der Übersicht nur in den ersten vier Jahrgängen mit einer zweijährigen Verspätung eingehalten. Erst im Jahre 1900 erschien der letzte fünfte Band, der die Übersicht ab 1895 bis inkl. 1897 enthielt. August Sauer meinte in seinen Ausführungen *Dem zehnten Jahrgang zum Geleite* in der DEUTSCHE ARBEIT zu diesen Übersichten:

Erwägt man den Zustand, in dem das geistige und künstlerische Leben Deutschböhmens sich damals befand, so wird man zugeben müssen, daß nichts dringender notwendig war, als die Veranstaltung einer Übersicht, als die Herstellung eines geistigen Katasters, als eine Truppenschau über die in unserem Volke vorhandenen geistigen und künstlerischen Kräfte und Mächte. Eine Sammlung und Organisierung dieser weithin zerstreuten Landsleute, eine Rallierung des zersprengten Heeres war daher die wichtigste Vorbedingung für eine neue gesegnetere deutsche Epoche geistigen und künstlerischen Lebens in Böhmen. (DEUTSCHE ARBEIT 1910/11: 2)

Sauer sah die Ergebnisse der *Übersicht* durchaus kritisch, denn die Berichte, die auf Grund der Umfragen im wissenschaftlichen und künstlerischen Kreis zustande kamen, waren wegen nicht kompletter Beantwortung äußerst lückenhaft. Die *Übersicht* war nach dem gleichen Prinzip wie die *Gesellschaft* gegliedert. Der Umfang der einzelnen Rubriken war sehr unterschiedlich, was einer der weiteren Gründe zur Änderung dieser Form von Übersichten war. Durch eine längere Pause zwischen den Ausgaben hoffte man genauere Ergebnisse präsentieren zu können. Anstatt einer bewertenden Übersicht entschied man sich für die Form der reinen bibliographischen Erfassung, die letzten Endes nur für einen kleine-

ren Kreis von Wissenschaftlern von Interesse sein konnte, denn „[...] die größere Masse der Benutzenden fühlte sich enttäuscht; wo man Anregung zu neuem frischen Leben erwartet hatte, stieß man auf trockene Büchertitel und bloße Namen.“ (DEUTSCHE ARBEIT 1910/11: 3) In der letzten Übersicht (also 1895-7) hatte man etwa 1.270 Namen zusammenzählen können. Nach der Gründung der Zeitschrift DEUTSCHE ARBEIT erschien im dritten und vierten Jahrgang jeweils eine Übersicht in gewohnter Form, die Vorlesungen, Bücher, Zeitschriften-exzerpte, Museen, Musik und Bildende Künste dokumentierte. Im 5. Jahrgang erfuhr die Form der *Übersicht* eine Erweiterung.

Im Oktober 1900 erschien dann in der Berliner *Concordia Verlags-Anstalt* eine Sammlung von 16 Kulturbildern unter dem Titel DEUTSCHE ARBEIT IN BÖHMEN, für die die *Gesellschaft* den aus Elbogen stammenden und inzwischen die Berliner VOSSISCHE ZEITUNG leitenden Hermann Bachmann als Herausgeber gewonnen hatte. Bereits im Rechenschaftsbericht für das Jahr 1899 ist zu der geplanten Publikation zu lesen:

Das Buch soll in einer Reihe von Einzeldarstellungen aus der Feder hervorragender deutschböhmischer Schriftsteller ein umfassendes Bild der Entwicklung und des gegenwärtigen Standes der deutschen Cultur in Böhmen geben. (RECHENSCHAFTSBERICHT 1899: 7)

Aus der gleichen Quelle geht hervor, dass mit der Zustimmung des Obmanns der Abteilung für Literatur, August Sauer, für die geplante Publikation 2.400 Kronen bereitgestellt werden sollten. In der Einleitung zur *Deutschen Arbeit in Böhmen* schreibt Hermann Bachmann, dass die erste Anregung zur Herausgabe dieser Kulturbilder von Karl Emil Franzos kam. Franzos selbst hatte 1888 im Berliner Concordia Verlag sein Buch *Aus Halb - Asien. Kulturbilder aus Galizien, der Bukowina, Südrußland und Rumänien* herausgegeben. Das Ziel der *Deutschen Arbeit in Böhmen* war eine einheitliche Darstellung über das kulturelle, landeskundliche und wirtschaftliche Leben der Deutschen in Böhmen. Dabei sollte die gegenwärtige Situation wie auch die im Laufe der Jahrhunderte vollzogene Entwicklung nähergebracht werden.

Wir glauben, die Ziele, die das Buch verfolgt, am besten charakterisieren zu können, indem wir unter den Namen der Autoren, die ihre Mitwirkung zugesagt hatten, die von Friedrich Adler, Prof. Adolf Bachmann, Dr. R. Batka, Prof. Bendel, Dr. Fürst, Prof. Hauffen, Alfred Klaar, Prof. Knoll, Prof. Neuwirth, Dr. Ludwig Schlesinger, Heinrich Teweles, Prof. Toischer und Josef Willomnitzer nennen. (RECHENSCHAFTSBERICHT 1899: 8)

Im Gegensatz zu der feuilletonistischen Darstellung von Franzos waren die böhmischen Autoren um eine wissenschaftliche Fundierung ihrer Beiträge bemüht. Durch die Darlegung der Errungenschaften wollte man zur geistigen Stärkung des Nationalgefühls bei den Deutsch-Böhmen „[...] zur Anfeuerung ihres

Widerstandsmutes [...]“ (BACHMANN 1900: IV) beitragen und zuletzt auch den Deutschen außerhalb Böhmens zeigen „welch gewaltige Summe geistiger und materieller Arbeit in dem seit einem Jahrtausend mit deutschem Blut und Schweiß gedüngten böhmischen Boden geborgen liegt“ (BACHMANN 1900: VI). Allein die Wahl des Erscheinungsortes (Berlin) ließ die Hoffnung zu, dass der Band von reichsdeutschen Zeitungen wahrgenommen werde und dank der erhofften Rezensionen die erstrebte Resonanz in der Öffentlichkeit erzielen kann. Die Kulturbilder sollten dennoch keine politische Streitschrift werden, sondern bei den Tschechen „zur Sänftigung der überschnittenen Kampfesarten“ beitragen (BACHMANN 1900: VIII). Allerdings kann man schon nach ein paar Seiten lesen, dass „alle Kultur die in Böhmen vorhanden ist, auch die der Tschechen, in dem großen Hauptbuche der Menschheit für das Deutschtum gebucht steht und gewissermassen die Marke ‚made in Germany‘ trägt“ (BACHMANN 1900: VIII) und die deshalb „in Allem und Jedem auf deutschen Ursprung, deutsche Vorbilder, deutsche Lehrmeister hinweist“ (BACHMANN 1900: IV).

Zahlreiche ähnliche Haltungen sind in den verschiedenen Beiträgen zu finden, so etwa wenn Philipp Knoll anlässlich des nationalen Streites um die Prager Universität schreibt, „[...] daß dem tschechischen Volke als solchem ein historisches Anrecht auf die Prager Universität nicht zukomme (KNOLL 1900: 290).

Die Gründung der Zeitschrift DEUTSCHE ARBEIT. MONATSSCHRIFT FÜR DAS GEISTIGE LEBEN DER DEUTSCHEN IN BÖHMEN.

Der Herbst 1901 war in Böhmen, was die Gründung neuer Zeitschriften betrifft, außerordentlich fruchtbar – im Laufe eines Monats wurden drei deutschsprachige Zeitschriften gegründet (BACHMANN 1900: IV). „Überall in Deutschland regt sich gegenwärtig das Stammesbewusstsein und gedeiht die Heimatkunst einzelner Länder Provinzen und Städte,“ schreibt August Sauer an die Vollversammlung 1901:

So gesellten sich zu den längst bestehenden Revuen der politisch getrennten deutschen Stämme, zu den schweizerischen und baltischen Revuen in letzter Zeit zu Zeitschriften für einzelne Landestheile. (BERICHT 1901)

Höchstwahrscheinlich kurz nach dem Erscheinen des bereits erwähnten Sammelbandes *Deutsche Arbeit in Böhmen*, gelangte Sauer oder einer seiner engeren Kollegen zur Einsicht, dass die Unaktualität der Übersicht durch die Gründung einer Zeitschrift gelöst werden könnte. Am 13. März 1901 wurde auf der Vollversammlung der *Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen* ein 14köpfiger Ausschuss gewählt. Dieser soll die Gründung einer GESELLSCHAFTSREVUE, wie ursprünglich der Titel der Zeit-

schrift lauten sollte, beschlossen haben. Auf der ersten Sitzung des Ausschusses hatte man Richard Batka mit der Vorbereitung des Programms der Revue beauftragt. Der Name der Zeitschrift war umstritten. Am 10. Juni 1901 stimmten fünf Mitglieder für den Titel DEUTSCHE SAAT, drei für DEUTSCHE ARBEIT. Der Umschlag der ersten drei Jahrgänge wurde von Emil Orlik entworfen. Seine Radierung des säenden Bauern, die auf dem Umschlag aller Hefte erschien, musste noch für den ursprünglich gedachten Titel DEUTSCHE SAAT entworfen worden sein. Auch der ursprünglich von Sauer vorgeschlagene Titel DAS DEUTSCHE BÖHMEN fand keine allgemeine Zustimmung, denn wegen des anvisierten Absatzes der künftigen Zeitschrift in Deutschland sollte im Titel kein Bezug auf Deutschböhmen vorkommen. Der Titel knüpft dann offensichtlich an die Sammelpublikation *Deutsche Arbeit in Böhmen* an. BACHMANN (1900: VII) vermerkte in seiner Vorrede, dass das Deutschtum hier „in seiner Tüchtigkeit zu finden ist, bei seiner Arbeit“. Auch Sauers Artikel *Dem zehnten Jahrgang zum Geleite* macht deutlich, dass die Zeitschrift „nach der Arbeit benannt“ wurde, „welche unser Volk groß gemacht hat und groß erhält.“ (DEUTSCHE ARBEIT 1910/11: 5) Nach Adolf Hauffen kommt der Titel der Zeitschrift von

dem unermüdlichen Fleiß und der fruchtbringenden Arbeit unserer deutschen Bauern und Bürger, welche außerordentlich große wirtschaftliche und geistige Werte geschaffen haben, so daß Deutschböhmen die tüchtigste und wohlhabendste Landschaft von ganz Österreich geworden ist. (HAUFFEN 1915/16: 8)

Die DEUTSCHE ARBEIT wollte – durchaus nicht selbstverständlich in Böhmen – eine überregionale Wirkung erreichen. Fast in jeder Stadt wurde mindestens eine Tageszeitung herausgegeben, außerdem gab es Zeitschriften, die für ganze Regionen bestimmt waren, wie z.B. UNSER EGERLAND (hrsg. von A. John) für den westlichen Teil Böhmens, die MITTHEILUNGEN DES NORDBÖHMISCHEN EXCURSIONSKLUBS (hrsg. von A. Paudler) für den Norden, die ERZGEBIRGSZEITUNG (hrsg. von E. Wenisch) für den Nordwesten und der BÖHMERWALD (hrsg. von J. Peter) für den Süden. Eine überregionale Wirkung erzielten jedoch lediglich die Tageszeitungen BOHEMIA und PRAGER TAGBLATT.

In einem Flugblatt, datiert vom Sommer 1901, wird auf einen neuen Titel des Zeitschriftenmarktes aufmerksam gemacht. Dieses Flugblatt war offensichtlich für künftige Mitarbeiter der Zeitschrift bestimmt. Alle Unterzeichner dieses Aufrufs bildeten später den Redaktionsausschuss des 1. Jahrgangs. In einem zweiten, höchstwahrscheinlich vor allem für die Buchhandlungen bestimmten Flugblatt (Oktober 1901), das auf die kostenlose Probenummer aufmerksam macht, ist neben den Zielen der Zeitschrift bereits Richard Batka als verantwortlicher Redakteur genannt.

Auf der Sitzung der Redaktion am 10. Juni 1901 wurde das Datum des Erscheinens des ersten Heftes der DEUTSCHEN ARBEIT auf den 1. Oktober 1901 festgelegt. Die erste publizistische Erwähnung findet sich in der BOHEMIA am 6. Oktober 1901, eine Vorankündigung der neuen Zeitschrift. Am 23. Oktober folgt dann in der BOHEMIA eine Besprechung des ersten Heftes, das „soeben im Buchhandel erschienen“ war. Fast auf zwei Seiten wird dann die neue Zeitschrift in der Beilage der BOHEMIA am 25. Oktober besprochen. Das PRAGER TAGBLATT rezensiert die Zeitschrift erst am 29. Oktober. In der NEUEN FREIEN PRESSE fand sich keine Notiz. Dagegen wird die Zeitschrift in solchen Blättern ausführlich besprochen, die eine engere Bindung an die *Gesellschaft* hatten, zum Beispiel in der literarisch orientierten LYRA und im LITERARISCHEN ECHO, ferner in den MITTEILUNGEN DES VEREINS FÜR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN IN BÖHMEN wie auch im EXCURSIONSKLUB. August Sauer's EUPHORION führt dagegen die neue Zeitschrift nur in der Bibliographie der Zeitschriften an, welche von Adolf Hauffen zusammengestellt wurde.

Aus den verfügbaren Materialien sind nur lückenhafte Angaben über die Höhe der Auflage und die Zahl der Abonnenten zu entnehmen. Die in DIETZEL/HÜGEL (1988: 265) enthaltenen Angaben, wonach im Jahre 1906 die Höhe der Auflage 1000 Exemplare betrug, erscheinen zweifelhaft. Nach den mir zugänglichen Quellen zählte man nach dem ersten Jahrgang (Juli 1902) 350 Abonnenten, mit dem IV. Jahrgang stieg die Zahl der Abonnenten von 590 auf 799 (Stand Juni 1905). Im November 1906 hatte die Zeitschrift 1.019 feste Leser, wobei für das Novemberheft 1.200 Exemplare, für das Oktoberheft sogar 1.500 vorgesehen waren.

Das Programm

Auf der Vollversammlung der *Gesellschaft* am 21. Mai 1901 wurde ein Konzept der Zeitschrift vorgelegt. Dem entsprechend hatte die Zeitschrift eine thematische Spannweite, die den bereits besprochenen Bachmannschen *Kulturbildern* gleich, sie kann als deren periodische Nachfolge bezeichnet werden, obgleich sie sich vorrangig als eine zeitgenössische Übersicht und Sammlung verstand. Die Vorstellung der Gründer der DEUTSCHEN ARBEIT war, eine Gesellschaftsrevue zu schaffen nach dem Muster der bestehenden großen deutschen Revuen (DEUTSCHE RUNDSCHAU, PREUSSISCHE JAHRBÜCHER, NORD & SÜD) und der regionalen Zeitschriften (SÜDWESTDEUTSCHE RUNDSCHAU, DER RHEINLANDE, DER LOTSE, BAYERLAND, HESSENLAND, NIEDERSACHSEN) (BERICHT 21.5.1901: 2).

In der tschechischen Presselandschaft gab es keine genaue Entsprechung, einzelne Zeitschriften waren entweder allgemeiner konzipiert wie die ZLATÁ PRAHA (Das goldene Prag) oder wissenschaftlicher wie die ČESKÁ MYSL (Der

tschechische Geist) bzw. rein literarisch wie die MODERNÍ REVUE. Der DEUTSCHEN ARBEIT stand tschechischerseits die ČESKÁ REVUE am nächsten. Das Konzept geht aus Sauers Bericht an die Vollversammlung hervor:

1) Diese Zeitschrift soll daher keine ausschließlich oder nur vorwiegend belletristische sein und sie soll 2) nicht in die Arena der blossen Tagespolitik hinaussteigen sondern soll neben den literarischen und künstlerischen Bestrebungen alle Seiten des geistigen und culturellen Lebens berücksichtigen [...] für die politische Bildung des deutschen Volkes sorgen, ihre soziale Schulung fördern, [...] die Heimatskunde und Heimatsliebe befördern [...]. (BERICHT 21.5.1901: 8)

Die ersten gedruckten Quellen zum Programm der Zeitschrift stammen aus den erwähnten Werbeflugblättern vom Sommer und Oktober 1901. Sie enthalten Andeutungen des Programms der geplanten Zeitschrift. Die zukünftigen Mitarbeiter wurden dahingehend instruiert,

eine fortlaufende Übersicht über die Erscheinungen des deutschen Cultur- und Geisteslebens im Lande zu geben, theils in besonderen Artikeln, theils in kleineren Nachrichten und Notizen. Schöngeistige, naturwissenschaftliche, geschichtliche, landes- und volkskundliche, national- und staatsökonomische Aufsätze aller Art sollen das Interesse an den Zuständen und Leistungen der Heimat stärken, den Ehrgeiz wecken, die geistige und culturelle Arbeitslust beleben vielmehr möchten wir den ganzen, vollen Strom der deutschen Geisteskultur in unser Land leiten.³

Das Oktoberflugblatt von 1901 wurde höchstwahrscheinlich als Werbeblatt dem ersten Heft beigelegt. Die mitgeteilten Informationen sind größtenteils mit denen des Sommerflugblatts identisch. Allein auf dem Flugblatt waren etwa 190 Namen künftiger Mitarbeiter angeführt. Auch das Flugblatt für den zweiten Jahrgang bestätigte die breite Orientierung der Zeitschrift:

Als Ziel schwebte ihr hierbei eine Rundschau des gesamten Kultur- und Geisteslebens der Deutschen in Böhmen vor. In zusammenhängenden Würdigungen und Darstellungen geschichtlicher, künstlerischer, literarischer und wirtschaftlicher Gegenstände, aber auch durch Veröffentlichung von Werken deutschböhmischer Dichter, Künstler und Komponisten sollte diese Rundschau dargeboten werden.⁴

Die Programmklärung im ersten Heft der Zeitschrift wurde von dem verantwortlichen Redakteur Richard Batka verfasst. In der Selbstcharakterisierung der Zeitschrift werden die „bleibenden Volksfragen“ und die „Grundlagen“ (DEUTSCHE ARBEIT 1901/02: 3) des politischen Lebens graphisch hervorgehoben. Im Vergleich zu den Flugblattprogrammen, für die offenbar Batka verantwortlich zeichnete, ist dieser Text viel oberflächlicher. Der Einfluss Batkas, der seit 1898 Redakteur des in Dresden erscheinenden KUNSTWART war, auf die Gestaltung

³ Flugblatt, Prag, Sommer 1901 (Archiv der Historischen Kommission der Sudetenländer beim Collegium Carolinum. München).

⁴ Flugblatt, München, Oktober 1901 (Archiv der Historischen Kommission der Sudetenländer beim Collegium Carolinum. München).

der Zeitschrift ist offenkundig. So wurde erklärtermaßen der Druck in Fraktur vorgesehen und darüber hinaus wurden allgemeine Rubriken des KUNSTWART übernommen. Insgesamt sollte die Zeitschrift einen jährlichen Umfang von 60 Bogen haben. Bereits in der 2. Sitzung des Redaktionsausschusses (BERICHT 21.5.1901: 2) hatte Richard Batka als zukünftiger Redakteur seine Vorstellungen von den ersten 10 Nummern vorgestellt, allerdings sind genauere Informationen über seine weiteren Pläne nicht bekannt. Wir wissen nur, dass er der Meinung war, dass jeder Autor nur mit einem Beitrag in einer Nummer vertreten sein sollte. Unzweifelhaft ist auch, dass es Batkas Idee war, ab Heft 2 in der Rubrik der RUNDSCHAU die einzelnen Beiträge des KUNSTWART zu referieren und darüber hinaus einen Artikel seines Mitarbeiters Adolf Bartels in die DEUTSCHE ARBEIT aufzunehmen. Die Prospekte, die bei jeder Programmweiterung herausgegeben waren, sind leider nicht den Heften beigegeben und müssen als verloren gelten. Eine Präzisierung der Programmatik geht allerdings aus Sauers Rede vor der 7. Vollversammlung im Juni 1903 hervor, wonach die Zeitschrift einen

dreifachen Zweck, eine Übersicht des geistigen Lebens der Deutschen in Böhmen zu geben [habe], wozu die Gesellschaft statutengemäss verpflichtet ist, das Wirken der Gesellschaft weiteren Kreisen zu vermitteln und Fühlung mit dem Lande zu gewinnen und endlich eine grössere Zahl von Dichtern, Schriftstellern und Künstlern durch Verbreitung und Anerkennung ihrer Werke zu fördern. (BERICHT 7.7.1903)

Die DEUTSCHE ARBEIT wurde als ein ‚Zentralorgan‘ des geistigen Lebens der Deutsch-Böhmen gegründet. Die Zeitschrift sollte die Deutschböhmen verbinden, ohne strenge partei- wie tagespolitische Bindung. Das Versprechen als „politisch neutrales Organ“ zu wirken und zum „Mittelpunkt [...] für die vielen im Lande zerstreuten Kräfte“ (DEUTSCHE ARBEIT 1901/02: 1) zu werden, wurde jedoch nicht eingelöst. Im Geleitwort des ersten Heftes wird angedeutet, dass das Kampffeld zwischen Tschechen und Deutschen die Kultur darstellt. Eine Auffassung der Kultur, die die Konzentration nationaler Kräfte zum Ziel hat, um nicht „in der Vereinzelung um so leichter an die Wand gedrückt [zu] werden“ (DEUTSCHE ARBEIT 1901/02: 2), entspricht nur schlecht dem oben erwähnten Versprechen.

Mit dem Versuch, eine überparteiliche Position einzunehmen, tat sich die Redaktion auch in den folgenden Jahren schwer. Selbst im Jahre 1905 versuchte August Sauer noch die verschiedenen Strömungen des politischen Lebens an die DEUTSCHE ARBEIT zu binden. Er wandte sich an den ehemaligen Gesellschaftsvorsitzenden Friedrich v. Wieser, der ihm antwortete:

Mit allen von Ihnen genannten Personen haben wir bei Begründung der ‚Deutschen Arbeit‘ in Verbindung zu treten gesucht, aber ganz ohne Erfolg. Die ‚Politiker‘ nahmen von der Sache überhaupt keine Notiz, nur Dr. Urban, [...] Seither hat sich die ‚Deutsche Arbeit‘ ihre Stellung gemacht, vielleicht ist es jetzt leichter, politische Mitarbeiter für sie zu gewinnen, die nach einem deutsch-neutralen Organ suchen. Diese Stellung als

deutsch-neutrales, verbindendes Organ sollte sie nicht verlieren, und ich weiß nicht, ob sie nicht durch Mitarbeit von ‚Politikern‘ in Gefahr käme, sie zu verlieren.⁵

Weiter rät er Sauer, sich an Herrn Friedjung zu wenden: „Wenn er zusagt, wird er vortreffliche Beiträge liefern, wie sie die ‚Deutsche Arbeit‘ braucht. Das einzige Bedenken bleibt seine Konfession.“⁶

Es scheint aber, dass eine neutrale Position auch in den späteren Jahren kaum erreicht wurde. Dies geht u.a. aus einem undatierten Brief von A. Pelikan an A. Sauer hervor:

Wenn es möglich wäre ein Heft der D. A. ohne Gedicht von Mannheimer herauszubringen, wäre das sehr vorteilhaft. Mannheimer als ‚Zionist u. deutscher Dichter‘ regt die Herrn besonders auf.⁷

Darüber hinaus wurde der Redaktion empfohlen, „eine Reihe von arischen vom Bunde namhaft gemachten Autoren zur Mitarbeiterschaft auf/zu/fordern [...]“ (PROTOKOLL 18. und 24. Juni 1910, § 5).

„Es ist eines der erklärten Ziele der Heimatkunstbewegung, die deutschen Stämme und Landschaften in die Literatur einzuführen,“ schreibt ROSSBACHER (1975: 19) in seiner Monographie über die Heimatkunstbewegung: „Jeder Region von gewisser Eigenart sollten viele, mindestens aber ein literarischer Führer erwachsen, der sie ins Bewußtsein aller Deutschen hebt.“

Die DEUTSCHE ARBEIT stand während der Leitung von Batka und Hauffen unter der Parole „von der Heimat, für die Heimat, über die Heimat“ (DEUTSCHE ARBEIT 1910/11: 4). Die Zeitschrift wurde erklärtermaßen „zur Heimstatt wahrer unzerstörbarer Heimatkunst“ (DEUTSCHE ARBEIT 1905/06: 1), während theoretische Artikel wie der von Adolf Bartels eher Ausnahmen waren. Vielmehr richtete sich die Aufmerksamkeit auf primärliterarische Texte aus den einzelnen deutschböhmischen Regionen. Die Deutschen wollten in der Provinz neue Talente entdecken, die Vielfalt der deutschböhmischen Mundarten erfassen. Zwischen der städtischen und der ländlichen Kultur sollte eine Verbindung und ein Gleichgewicht hergestellt werden. Das war auch ein Teil des literarischen Programms der DEUTSCHEN ARBEIT. Dichter aus einzelnen Regionen waren in einem größeren Zusammenhang vorgestellt, als es die regionalen Zeitschriften getan haben. Amand Paudler hatte in seinem Artikel *Gaukunde und Gaukunst* im ersten Jahrgang diese Orientierung der Zeitschrift vorausgesagt:

Jeder, welcher die Zukunft im Auge behält, muß daher wünschen, daß die literarischen Bestrebungen der deutschböhmischen Gauen sich nicht von einander abschließen, sondern gegenseitig sich zu fördern trachten. (DEUTSCHE ARBEIT 1901/02: 27)

⁵ Wieser Fr. an A. Sauer, Viareggio, 17.8.1905, Abschrift Kaulfersch.

⁶ Wieser Fr. an A. Sauer, Viareggio, 17.8.1905, Abschrift Kaulfersch.

⁷ A. Pelikan an A. Sauer, Abschrift Kaulfersch.

Das Interesse an der Provinz äußerte sich in vielen Periodika der Zeit, wie etwa der seit 1900 erscheinenden *DIÉ HEIMAT. BLÄTTER FÜR LITERATUR UND VOLKSTUM*. Daneben stellte der von Avenarius herausgegebene *KUNSTWART* ein wichtiges Organ der Heimatkunstbewegung dar. Dessen Redakteur Richard Batka bekleidete zugleich eine hohe Funktion im *Bund der Deutschen in Böhmen*. Trotz aller Bemühungen um die Provinz beklagte August Sauer im Geleitwort des 5. und 10. Jahrgangs:

nichts hat dem Deutschtum in Österreich mehr geschadet als die Vernachlässigung und Unterschätzung der in den deutschen Provinzen aufgespeicherten reichen und verheißungsvollen Kräfte [...]. (DEUTSCHE ARBEIT 1910/11: 4)

Batkas Programm war jedoch trotz der Orientierung auf die Heimatkunst keineswegs eng, er forderte

Originalbeiträge heimischer Schriftsteller, Dichtungen, Romane und Novellen, Proben neuer, künstlerischer Erzeugnisse in Wort, Bild und Notensatz, Lebensbeschreibungen als Vorarbeiten zu einer dringend zu wünschenden ‚deutschböhmischen Biographie‘, Memoiren, Briefwechsel und sonstige aufschlußreiche Urkunden, Essays und belehrende Aufsätze. (DEUTSCHE ARBEIT 1901/02: 3)

Darüber hinaus hatte der Redaktionsausschuss im Mai empfohlen, dass „alle literarischen Richtungen dabei zu Worte kommen, und dass ferner den werdenden Kräften besondere Rücksicht und Pflege geboten“ (BERICHT 21.5.1901: 17).

Die literarischen Beiträge stellten den wichtigsten Teil der Zeitschrift dar. Das beweist allein ihr Anteil am Gesamtumfang. Auffällig ist auch die Gattungsvielfalt, die der Redaktionsausschuss bereits im Jahre 1901 forderte:

Auf dem Gebiet der Belletristik soll Lyrik, Epos, Drama, Roman und Novelle gleichmäßig gepflegt werden, wobei eine besondere Berücksichtigung unserer blühenden Dialektdichtung zu empfehlen wäre. Auch Nachlassdichtungen deutschböhmischer Schriftsteller, Tagebücher und Briefe, Memoirenwerke. (BERICHT 21.5.1901: 11)

Seit dem 3. Jahrgang wurden zur Bereicherung des literarischen Teiles Literaturberichte über Neuerscheinungen und der Abdruck eines Fortsetzungsromans aufgenommen. In der neuen Programmklärung von August Sauer (Jg. 5) wird vor allem neben der dichterischen Verwendung der Dialekte die Aufnahme jüngerer Künstler hervorgehoben. Im Jahre 1905 erklärt Friedrich Adler auf einer Sitzung: „Für die Kunst habe das Publikum ohnedies wenig Interesse, nur literarisch könne die Zeitschrift sich durchringen.“ (PROTOKOLL 24. 11.1905) Bei allen, zumeist geringfügigen, Programmänderungen galt die allgemein für die *Gesellschaft* zutreffende Festlegung, dass Mitglieder bzw. Autoren aus Böhmen stammen bzw. dass Böhmen den inhaltlichen Bezug für Beiträge von Auswärtigen bilden sollte. Insofern war der Mitarbeiterstamm von vornherein begrenzt, was Sauer auch anlässlich der Eröffnung des 10. Jahrgangs kritisch vermerkt.

Die Redaktion der Zeitschrift

Das Erscheinen der Zeitschrift erstreckt sich über vier Jahrzehnte, deswegen ist es nicht leicht, alle Redaktionsänderungen zu erfassen. Die folgenden Ausführungen basieren u.a. auf den Sitzungsprotokollen des Redaktionsausschusses, die z.B. ZICKFELD (1978) noch nicht kannte.

Grundsätzlich fungierte die *Gesellschaft* als Herausgeber der Zeitschrift DEUTSCHE ARBEIT, der Redaktionsausschuss rekrutierte sich aus deren Mitgliedern. Ein Subkomitee, zusammengestellt aus den Universitätsprofessoren H. Krasnopolski, H. Molisch, A. Sauer und Fr. v. Wieser, wurde mit der Vervollständigung des Programms beauftragt. Für den 1. Jahrgang wurde eine neunköpfige von der Vollversammlung der Gesellschaft gewählte Redaktionskommission gebildet. Diese bestellte einen dreiköpfigen verantwortlichen Redaktionsausschuss, dem die Verantwortung für die einzelnen Nummern übertragen wurde, wobei die Kommission die Direktiven zur Herausgabe erteilte. In der ersten durch den Rechenschaftsbericht erfassbaren Redaktion wird der erste Redakteur R. Batka nicht mehr erwähnt. Der Redaktion gehörten im Jahre 1901 folgende Personen an:

Friedrich Adler, Schriftsteller, Sekretär des Handelsgremiums in Prag (gewählt am 30.5.1899); Adolf Bachmann, Hofrat, Professor der österreichischen Geschichte an der Deutschen Universität (seit Gründung); Viktor Barvitius, akademischer Maler; Adolf Hauffen, Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Deutschen Universität (gewählt am 25.5.1897); Horaz Krasnopolski, Professor für österreichisches Zivilrecht; Hans Molisch, Professor der Anatomie und Physiologie der Pflanzen; Heinrich Rietsch, Professor für Musikwissenschaft an der Deutschen Universität (gewählt am 7.6.1900); August Sauer, Professor der deutschen Sprache und Literatur an der Deutschen Universität (seit Gründung); Franz Stark, Hofrat, Professor der Mechanik an der deutschen technischen Hochschule (gewählt am 7.6.1900); Friedrich v. Wieser, Professor der politischen Ökonomie, Vorsitzender der Gesellschaft (seit 1899).

Auf der Sitzung des weiteren Redaktionsausschusses am 3. Dezember 1901 berichtete Wieser über bestehende Redaktionsprobleme und schlug die Auflösung des Vertrages mit dem Redakteur Richard Batka vor. Es ist anzunehmen, dass es sich um persönliche Unstimmigkeiten in der Leitung der Zeitschrift handelte. Die Stellungnahme Batkas zur Vertragsauflösung wurde dem Ausschuss durch einen Brief an A. Sauer vermittelt. Sein Nachfolger wurde Adolf Hauffen, der als Professor der deutschen Sprache an der Prager Universität wirkte und die Zeitschrift vom vierten Heft des 1. bis zum neunten Heft des 4. Jahrgangs leitete. Während des 3. Jahrgangs trat Karl Krattner, Kurator der modernen *Galerie des Königreiches Böhmen*, der Redaktion bei. Die Stelle des

Kunstredakteurs war für die Redaktion ein ständiger Streitpunkt und dies nicht nur wegen der eklatanten Finanzschwäche, sondern auch aufgrund konzeptioneller Unstimmigkeiten. So betont Sauer im Protokoll vom November 1905 u.a.:

Wenn die Konkordia auf die literarische Leitung einen ähnlichen Einfluss anstreben sollte, wie der Verein deutscher bildender Künstler ihn auf den künstlerischen Teil tatsächlich ausübt, könnte überhaupt kein Heft erscheinen. (PROTOKOLL 24. 11.1905)

Trotz des langjährigen Engagements Krattners und dessen Nachfolger A. H. Schmid, J. Zasche u.a. blieb die Stelle des Kunstredakteurs umstritten.

Im zehnten Heft des 4. Jahrganges wird der Rücktritt Hauffens angekündigt und mit dringenden wissenschaftlichen Arbeiten begründet, wobei aber auch eine Erkrankung Hauffens eine Rolle gespielt haben dürfte, die im Brief Fr. Jodls an A. Sauer erwähnt wird.⁸ August Sauer, der die Nachfolge Hauffens antrat, arbeitete ein neues Statut aus, das auf der Sitzung am 27. Juli 1905 einstimmig gebilligt wurde. Neben den formalen Angelegenheiten der Redaktion⁹ und den organisatorischen Details werden auch die Honorare und die Kontrolle der Buchhaltung festgelegt. Die Probleme, mit welchen sich August Sauer nach der Übernahme der DEUTSCHEN ARBEIT auseinandersetzen musste, waren nicht gering. Er versuchte die Zeitschrift nach seinen Vorstellungen umzubauen, nach nur einem Jahr dachte er allerdings an die Niederlegung seiner Redaktionsfunktion, wie es am 14. Juli 1906 dem Redaktionsausschuss durch den Vorsitzenden mitgeteilt wurde. Die Gründe sind nicht bekannt, dem Vorsitzenden gelang es aber „Herrn Professor Sauer auch weiter für die führende Tätigkeit in der Leitung der Deutschen Arbeit zu gewinnen“ und so blieb Sauer geschäftsführendes Ausschussmitglied in der Redaktion,¹⁰ allerdings verbunden mit dem Vorschlag, Ferdinand Matras, den bisherigen Hilfsredakteur, als Redakteur zu beschäftigen (PROTOKOLL vom 27. Juni 1906): „Ueber Vorschlag Professor

⁸ Fr. Jodl an A. Sauer vom 17. August 1905 (Abschrift Kaulfersch): „Ihre freundliche Zuschrift aus Mondsee, in der Sie mir die Übernahme der Redaktion der ‚Deutschen Arbeit‘ melden, hat mich sehr überrascht. Ich wußte gar nicht von einer Erkrankung Hauffens und muß annehmen, daß es sich dabei um eine langwierige Sache handelt, da Sie sich, nach Ihren Zeilen zu schließen, nicht auf eine einfache Fortführung der laufenden Geschäfte beschränken wollen.“

⁹ „Der Redaktionsausschuss der ‚Deutschen Arbeit‘ wählt für jeden Jahrgang (vom 1. Okt. – 30. Sept.) aus seiner Mitte ein geschäftsführendes Ausschussmitglied, dem die Vertretung des Ausschusses obliegt.“ (TREPPESCH 1944: 247)

¹⁰ Die Besetzung des geschäftsführenden Ausschussmitgliedes war seit dem Jahr 1906 bekannt – in den ersten drei Jahrgängen wurde diese Funktion von A. Sauer und F. Thiele ausgeübt, also von Vertretern des literarischen und künstlerischen Teiles der Redaktion. Im Jahre 1909 wurde an die Stelle F. Thieles der Leiter der Musikabteilung der *Gesellschaft*, H. Rietsch gewählt. Der Ausschuss wurde (für die Jahre 1910 und 1911) noch um A. Brömse, einen Vertreter des künstlerischen Teiles erweitert.

Sauers wird einstimmig beschlossen, Herrn Ferdinand Matras provisorisch für den nächsten Jahrgang zum verantwortlichen Redakteur zu bestellen.“

Diese Position nahm Matras¹¹ bis zum 11. Jahrgang ein. Aus der Abschrift eines Briefes an August Sauer geht die Arbeitsaufteilung in der Redaktion der DEUTSCHEN ARBEIT hervor:

Matras als Redakteur besorgt Korrespondenz u. alles Detail d. Herausgabe; alles wesentliche aber wird Sauer zur Entscheidung vorgelegt, auch wichtige Briefe zur Genehmigung; in Abwesenheit Sauers von Prag erstattet Matras schriftlichen Bericht an Sauer über die laufende Arbeit [...].¹²

Die Zusammensetzung der Redaktion aus dem Jahre 1906¹³ währte mit einigen Änderungen, vor allem in der Abteilung der bildenden Künste, bis zum 11. Jahrgang.

Die schlechte finanzielle Lage der Zeitschrift und der *Gesellschaft* im Jahre 1910 hing mit der Einstellung der Landessubventionen zusammen. Im Laufe des 9. Jahrganges liefen Verhandlungen mit dem *Bund der Deutschen in Böhmen*. Die engen Kontakte mit dem *Bund* sind nichts Neues, denn schon der erste Redakteur der DEUTSCHEN ARBEIT (Richard Batka) war führendes Mitglied des Bundes. Zu den ständigen Mitarbeitern der Zeitschrift gehörte auch Franz Jesser. Eine formale Bindung zwischen der Zeitschrift und dem *Bund* bestand auch über Anton Pelikan, der seit dem Jahre 1909 Redaktionsmitglied war. Am 7. Mai 1910 trafen die Delegierten des *Bundes* (der Erziehungsrat Heller und H. R. Kreibich sowie A. Pelikan) mit den Vertretern der Redaktion (A. Hauffen, K. Krattner und A. Sauer und Redakteur F. Matras) zusammen. Das Treffen fand nach mehreren Mahnbriefen Pelikans an Sauer im Clam-Gallas-Palais, dem Sitz der Gesellschaft, statt. In den Briefen an Sauer berichtet Pelikan über die Entwicklung im *Bund der Deutschen in Böhmen* und den Vorbereitungen der Verhandlungen über eine engere Zusammenarbeit mit der Redaktion der DEUTSCHEN ARBEIT. Wegen der schlechten finanziellen Lage der Zeitschrift mussten vor allem neue Abonnenten gewonnen werden. Der *Bund* hatte die Ortsgruppen seinerseits aufgefordert, die DEUTSCHE ARBEIT zu unterstützen, nachdem er von der Redaktion inhaltliche Zugeständnisse erhalten hatte:

[...] beschlossen wurde, dass die Deutsche Arbeit den Bundeskalender ausführlich bespricht und eine Reihe von arischen vom Bunde namhaft gemachten Autoren zur Mitar-

¹¹ Er bekam als Redakteur für das Jahr 1906–1907 ein Jahresgehalt von 2400 K, das um einen Zuschlag von 600 K erhöht wurde, da er nach dem Ausscheiden Krattners dessen Arbeit übernehmen musste.

¹² F. Matras an A. Sauer 17.10. 1908 und 17.9. 1909 (Abschrift Kaulfersch).

¹³ Im Jahre 1906 hatte die Redaktion folgende Mitglieder: F. Adler, A. Bachmann, A. Hauffen, H. Krasnopolski, K. Krattner, G. C. Laube, H. Molisch, H. Rietsch, A. Sauer, F. Stark, H. A. Schmid, F. Thiele, J. Zasche, Zuckerkandl.

beiterschaft auffordern wird; [...] Ergänzend teilt Prof. Sauer mit, dass von einigen der namhaft gemachten Autoren ohnehin angenommene Beiträge vorliegen, dass der Text des Inserates dem Bundeskalenderausschuss bereits zugeschickt wurde, dass der Bund 40 Exemplare mit Beginn des neuen Jahrganges abonniert hat. (PROTOKOLL 18. und 24.6.1910)

In dieser Phase ist zu erkennen, wie sich die Zeitschrift allmählich einer nationalen Tendenz öffnete, die ab dem 12. Jahrgang immer deutlichere Formen annahm.

Am 1. Januar 1913 übernahm Dr. Hermann Ullmann von seinem ehemaligen akademischen Lehrer August Sauer die Redaktion der DEUTSCHEN ARBEIT. In einem Entwurf des Vertrages mit Ullmann aus dem Jahre 1912 sind die künftigen Verpflichtungen gegenüber der *Gesellschaft* benannt:

Die letzte Entscheidung über die Annahme von Beiträgen liegt im Allgemeinen in der Hand des Redakteurs. Ausgenommen hievon sind Aufsätze wissenschaftlichen und parteipolitischen Inhalts. [...] Derartige Aufsätze, welche dem Redakteur von den Verfassern direkt zugekommen sind, unterliegen einer materiellen Begutachtung durch die kompetenten Mitglieder des Redaktionsausschusses. [...] Die Zusammenstellung der einzelnen Hefte liegt ganz allein in den Händen des Redakteurs.¹⁴

Hermann Ullmann und die Entwicklung der DEUTSCHEN ARBEIT seit 1913

Zu den wichtigsten Persönlichkeiten der DEUTSCHEN ARBEIT gehört zweifellos der Redakteur und spätere Herausgeber der Zeitschrift Hermann Ullmann. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Teplitz-Schönau, der Geburtsstadt Ullmanns, studierte er in Prag klassische Philologie und Germanistik bei August Sauer.¹⁵ Im Jahre 1909 war er als freier Mitarbeiter des KUNSTWART tätig, bereits ein Jahr später rückte er in den Kreis der Redakteure auf.

¹⁴ Entwurf des Vertrages mit Herr Dr. H. Ullmann von 9. Dezember 1912 (AHMP).

¹⁵ „Die Hörsäle, Institute und Bibliotheken waren unzulänglich, aber malerisch in alten Palais und winkeligen Häusern unterbracht“, beschreibt er in seinen Aufzeichnungen die Prager Studentenzzeit, „man merkte ihnen das mehr und mehr nur geduldete Dasein an, und die Gespräche und Spaziergänge mit den Professoren - mit dem von Geist und Temperament sprühenden Grillparzer- und Stifterforscher August Sauer, [...] - endeten oft in Resignation und einem gewissen bitteren Stolz auf eine unter größten Hemmungen vollbrachte Leistung, deren hohen Rang nicht voll anerkannt wurde“. Im Schuljahr 1909/1910 ließ sich Hermann Ullmann aus seinem Lehrerberuf wegen der Vollendung seiner wissenschaftlichen Arbeit und der Prüfung in der französischen Sprache beurlauben. In einem Brief vom 23. Oktober 1909 aus Berlin an August Sauer bittet er um Unterstützung bei der Verlängerung seiner Beurlaubung: „Ich wäre Ihnen dafür wie für alle früheren so unendlich gütigen Förderungen sehr dankbar. Mir geht bis jetzt hier in Berlin alles sehr günstig vonstatten, obwohl ich noch keine Volontärstelle bei einer Zeitung habe. Herr Professor Klaar, hat mich, dank Ihrer gütigen (wie er mir mitteilte, neuerlichen) Empfehlung außerordentlich liebenswürdig aufgenommen.“

Der KUNSTWART und der DÜRERBUND repräsentierten für einige Deutschböhmen die „hoffnungsvollsten Tendenzen im Reich“ (SCHMID-EGGER 1965: 52).¹⁶ Vom Januar 1913 übernahm Hermann Ullmann die Redaktion der DEUTSCHEN ARBEIT. Sein Vertrag galt zuerst für 1 3/4 Jahre, in seinen Aufzeichnungen beschreibt Ullmann den Beginn seiner Tätigkeit folgendermaßen:

Ich legte ein Programm vor, das die Mittlerschaft zwischen Sudetendeutschen und Reichsdeutschen in den Vordergrund stellte, also von der anderen Seite, von Österreich her, dasselbe versuchte, was der ‚Kunstwart‘ vom Reich her begonnen hatte. Nur daß wir von Prag aus von Anfang an die eigenen und besonderen Werte der Deutschösterreicher betonten und darzustellen versuchten? (SCHMID-EGGER 1965: 62)

Nach der Übernahme der Zeitschrift durch Hermann Ullmann änderte sich das Programm der Zeitschrift – neben den Leistungen der Deutschböhmen legte sie Wert auch auf die „Pflege des deutschnationalen Gedankens“ und wichtiger als bisher wurde die Verbindung mit den Deutschen im Reiche und in Österreich. Die Zeitschrift sollte eine „neue Brücke“ zwischen Österreich und dem Deutschen Reich bilden.

Im Jahre 1920 stellte das Steueramt des Prager Magistrats eine Anfrage an die Polizeidirektion in Prag betreffs der DEUTSCHEN ARBEIT. Der Magistrat interessierte sich für die Vertreter der Zeitschrift. Aus dem Antwortschreiben der Polizeidirektion wird ersichtlich, dass der frühere Herausgeber die *Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen* die Zeitschrift am 27. September 1918 an Hermann Ullmann in Nikolassee/Berlin übergeben hatte. Der neue Herausgeber (Ullmann) hatte den Titel der Zeitschrift in DEUTSCHE ARBEIT IN ÖSTERREICH geändert.¹⁷

Hermann Ullmann war im Jahre 1918 Abteilungsleiter des *Vereins für das Deutschtum im Ausland* mit der Zuständigkeit für die Region Südost, nach 1933 betreute er das gleiche Referat als Hauptreferent. Ullmanns Bestreben ging

¹⁶ Vgl. dazu Hermann Ullmann im KUNSTWART (1912: 370): „So können wir denn manchmal die Empfindung haben unser Verlangen nach geistigem Anschluß, das aus unsern engen, immer gefährdeten Grenzen heraus nach der deutschen Gesamtkultur drängt, wende sich an ein Vaterland, das politisch noch nicht besteht. Aber sollte es nicht noch wertvoller sein als alle beruhigte Sicherheit, wenn wir fühlen können: dies Vaterland wird [...]“

¹⁷ Am 1. Oktober 1918 wurde die DEUTSCHE ARBEIT an eine GmbH übergeben. In der von Kaulfersch angefertigten Abschrift der Briefe an Sauer findet man eine Bemerkung von Fr. Jaksch aus dem Jahre 1918: „Sauer muß den Verlust der D.A. wegen der ihm jetzt fehlenden Möglichkeiten, Arbeiten jüngerer Schriftsteller zur Veröffentlichung zu verhelfen sehr bitter empfunden haben ...?“ - Der dritte Paragraph der Satzungen des Vereines „Freunde der Deutschen Arbeit“ erklärt den Grund seiner Existenz: „Der Zweck des Vereines ist die Förderung der von der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen herausgegebenen Monatschrift DEUTSCHE ARBEIT.“ Am 30. April 1919 wurde er aufgelöst.

offensichtlich dahin, die DEUTSCHE ARBEIT/DEUTSCHE ARBEIT IN ÖSTERREICH voll in den Dienst des *Vereins für das Deutschtum im Ausland* zu stellen, denn 1919 erhielt sie den Untertitel GRENZLANDZEITSCHRIFT. 1923 wurde die Zeitschrift mit dem Organ VOLK UND HEIMAT vereinigt, elf Jahre später erfolgte eine weitere Fusion mit der Zeitschrift DER AUSLANDSDEUTSCHE. In den Jahren 1931/33 hatte die Zeitschrift den Untertitel *Führerzeitschrift des Vereins für das Deutschtum im Ausland*, in den Jahren 1934–1940 den Untertitel *Zeitschrift des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland*. Ullmanns frühzeitiges Engagement für die Eingliederung auslandsdeutscher Kulturbestrebungen in ein großdeutsches Konzept zeitigte zwar zahlreiche Erfolge, wurde jedoch nach der Etablierung nationalsozialistischer Machtpositionen nicht honoriert:

1937, genau 25 Jahre nach dem ich sie übernommen hatte, wurde mir die ‚Deutsche Arbeit‘ von der ‚Volksdeutschen Mittelstelle‘ dieser bösartigen Karikatur auf alles, was die Volksdeutschen anstrebten und anstreben mußten, durch einen Federstrich weggenommen und einem Redakteur übergeben, der sie schnell zugrunde richtete. Der Verantwortliche für diese rühmliche Aktion im Zuge der nationalsozialistischen Gleichschaltung der Volksdeutschen und ihrer Organisationen war ein gewisser Behrens, der unter einem unbedeutenden Chef die ‚Mittelstelle‘ leitete. Er kam aus Heydrichs Kieler Stammkneipe und endete als Polizeichef in Belgrad. (SCHMID-EGGER 1965: 63f.)

Ab 1941 bis zu ihrem letzten Heft im Jahre 1944 trug die Zeitschrift den Untertitel *Volkstumspolitische Monatschrift*.

Die graphische Gestaltung der Zeitschrift

Obwohl die Herausgeber der DEUTSCHEN ARBEIT aus finanziellen Gründen fast ständig nach einem für sie günstigeren Verlag suchten, wechselten sie in den ersten elf Jahren nur einmal. Nach dem 3. Jahrgang kam es zum Wechsel von Georg D. W. Callwey zum Prager Karl Bellmann Verlag, bei dem schon vorher die Kunstbeilagen gedruckt wurden. Dieser Verlag ermöglichte eine stärkere Entfaltung der künstlerischen Seite der Zeitschrift. Die schlechte finanzielle Lage der DEUTSCHEN ARBEIT, seit der Gründung immer ein Thema, wurde auch im *Verein der deutschen Presse in Böhmen* und im Dachverband *Volksrat* diskutiert (PROTOKOLL 4.11.1910, 6 Uhr abends). Am 23. Mai 1911 berichtet Sauer dem Redaktionsausschuss über ein günstigeres Angebot des Verlages Franz Kraus, welches dann dem Bellmannschen vorgezogen wurde. Es ist kein Zufall, dass man 1912 den Verlag wechselte, denn wie schon erwähnt, war es nicht nur der Verlag, welchen man verließ, sondern auch die bisher vertretene Richtung:

Von Beginn des 12. Jahrganges wurde die Leitung der Zeitschrift dem bisherigen Redakteur des Kunstwartes und Schriftführer des Dürerbundes in Dresden, dem in Teplitz geborenen heimischen Schriftsteller Dr. Hermann Ullmann anvertraut, der in Gemein-

schaft mit dem Redaktionsausschuß ein neues Programm für sie ausarbeitet. (RECHENSCHAFTSBERICHT 1912: 15)

Die Zeitschrift wurde bis Januar 1906 in Fraktur und bis zum 5. Jahrgang einspaltig gesetzt, die einzelnen zweiseitigen Seiten findet man bis 1912 nur in der Rubrik *Rundschau*. Der Text wurde meistens graphisch durch Vignetten und Buchschmuck am Anfang und Ende von anderen Texten abgesetzt. Die erste Beilage der DEUTSCHEN ARBEIT war eine abgezeichnete Photographie von Professor Lendenfeld. Ab dem 4. Jahrgang wurden die Bildtafeln und Illustrationen am Ende der Zeitschrift besprochen. Es handelte sich entweder um kurze Medaillons bei weniger bekannten Malern oder um Besprechungen der publizierten Werke.

Die Kunstbeilagen wurden meistens separat auf kartonartigem Papier gedruckt. Die farbigen Reproduktionen waren in vielen Fällen auf eingebundenem Karton aufgeklebt, sie hatten nur im Falle der Sonderhefte einen direkten Bezug zum Textteil des Heftes. Z.B. beim Frauensonderheft wurden so neben den Schriftstellerinnen auch die deutschböhmisches Malerinnen vorgestellt.¹⁸

Die ständigen Änderungen der Kunstredakteure hatten keinen wesentlichen Einfluss auf den künstlerischen Charakter der Zeitschrift, auch die Beilagen und Besprechungen hielten ständig das gleiche Niveau. Aus den vielen Illustrationen der elf Jahrgänge ragen die Namen August Brömse, Emanuel Hegenbarth, Karl Krattner, Franz Metzner, Emil Orlik, Franz Thiele, Hugo Steiner-Prag und Richard Teschner heraus.¹⁹ Zu den Illustratoren und Autoren der Kunstbeilagen der DEUTSCHEN ARBEIT gehörten auch Schüler von Franz Thiel, der an der tschechischen Kunstakademie unterrichtete, wie Ferdinand Michl, Willy Nowak und Georg Kars.²⁰

Die finanziellen Rahmenbedingungen und die Herstellungskosten

Die ersten offiziellen Kostenvoranschläge für das Zeitschriftenprojekt wurden auf der Vollversammlung am 20. Mai 1901 vorgelegt: „der von der Gesellschaft herausgegebenen Monatschrift Deutsche Arbeit wurde von der Gesellschaft von der Vollversammlung am 20. Mai 1901 der Kredit von 15.000 K, für den ersten

¹⁸ Ganzseitige Reproduktionen der Werke von Hermine Ginzkey, Gertrude Florian, Lili Gödl-Brandhuber, Hermine Laukota, Otty Schneider und Anna Schrutz waren im Sonderheft abgedruckt. Einige von ihren Arbeiten wurden auch in späteren Heften veröffentlicht.

¹⁹ August Brömse, Emanuel Hegenbarth, Wenzel Franz Jäger, Karl Krattner, Emil Orlik, Ferdinand Michl und Richard Teschner gehörten gleichzeitig zu den wichtigsten Mitgliedern des *Vereines deutscher bildender Künstler in Böhmen*.

²⁰ Willy Nowak und Georg Kars sind durch ihre Teilnahme an der ersten Ausstellung der Künstlergruppe *Osma* bekannt geworden.

Jahrgang“²¹ bewilligt. Wie bereits erwähnt, hatte Richard Batka Anfang März 1901 die Stellung des Redakteurs bekleidet, um die notwendigen Vorbereitungen für die Gründung der Zeitschrift zu treffen.²² Offensichtlich hatten die vorbereitenden Arbeiten mehr Kosten verursacht, so dass die Zeitschrift trotz der Einnahmen in der Höhe von 3.000 K von den 350 Abonnements im 1. Jahrgang mit einem Defizit in Höhe von 7.601,14 Kronen abschloss (PROTOKOLL 20.6.1906).

Der Kredit in der Höhe von 15.000 K. wurde laut den Rechenschaftsberichten bis zum 5. Jahrgang von der Gesellschaft gezahlt. Aber auch im 2. wie im 3. Jahrgang entstanden Defizite, im 2. Jahrgang 2155,90 Kronen, im 3. Jahrgang 7045,07 Kronen. Im Juli 1903 berichtete August Sauer der Vollversammlung, dass sich die Auflage „im Vergleich zum Vorjahr um 100 Abnehmer gehoben hat und gegenwärtig 430 beträgt“ (PROTOKOLL 7.7.1903). Die finanziellen Probleme blieben für die Zeitschrift eine ewige Begleiterscheinung. Der vierte Jahrgang kostete 26.684,98 Kronen gegenüber dem üblichen ordentlichen Kredit von 15.000 Kronen und zwei Nachträgen in der Gesamthöhe von 7.228, 20 Kronen (PROTOKOLL 20.6.1906).

Mit der Übernahme der Zeitschrift hatte Sauer versucht, einen ausgeglichenen Haushalt zu führen, doch nach einem halben Jahr stellt er fest, dass

er jetzt nicht mehr auf dem im Juli eingenommenen Standpunkt stehe, dass das Defizit vermieden werden müsse. Entweder man gebe die Deutsche Arbeit auf, oder man mache sie gut und dann koste sie eben nicht weniger als er angeführt habe. (PROTOKOLL 12.1.1906)

Sauer hatte wieder mit Werbung für die Zeitschrift begonnen. Es wurden etwa

12.000 Prospekte und Werbebriefe (mit Einschluss der den Mitteilungen für Geschichte der Deutschen in Böhmen und denen des nordböhmisches Exkursions-Klub beigelegten) und ausserdem 500 an die deutschen Bibliotheken [versandt]. (PROTOKOLL 12.1.1906)

Die Abonnentenzahl stieg im Vergleich zum 4. Jahrgang von 590 auf 799. Es besteht aber kein Zweifel daran, dass die auf die Werbung verwandte Mühe den Erwartungen nicht entsprach. Zudem war die Zahl der Freixemplare bedenklich hoch, im 5. Jahrgang z.B. 153 Hefte (PROTOKOLL 12.1.1906).

Die Abonnentenzahl stieg zu Anfang des 6. Jahrganges auf 1019 (PROTOKOLL 20.11.1906). Die Kosten der Auflage von 1.000 Exemplaren betrug 1.500 Kronen, aber die Firma Bellmann machte der Redaktion für das Dezemberheft einen günstigeren Voranschlag, was die Steigerung der Auflage auf 1300 ermöglichte. Die Berechnung für ein Heft im 6. Jahrgang betrug 1500 K. und

²¹ Referat bezüglich der DEUTSCHEN ARBEIT vom 11. Juli 1902 (AHMP).

²² Für seine Arbeit war ein jährliches Honorar in der Höhe von 1200 K vorgesehen.

wurde fast stets überschritten. Zur Deckung des Verlustes diente teilweise der Erlös aus den Werbeanzeigen der Firmen Matonni & Schottländer. Sauer bat auf der Redaktionssitzung vom 23. Oktober 1906 Hofrat Krasnopolski, „sich wiederum gütigst für die Zuwendung der Subvention an Stelle von Inseraten bei der Union-Bank und Eskomptebank einsetzen zu wollen“ (PROTOKOLL 23.11.1906). Weitere Zuwendungen bekam die Redaktion anlässlich der Stadtsonderhefte bzw. bei der Übernahme eines größeren Postens durch einen Verein. Der 7. Jahrgang hatte die Heftpräliminare gegenüber dem vorigen Jahrgang nicht geändert, sie blieb in der Höhe von 1.500 K auch für weitere zwei Jahrgänge (Jg. 8 und 9). Die Auflage der Zeitschrift wich von den üblichen 1.300 Exemplaren nach der Aktualität der Hefte ab. Die Kosten für das Februarheft waren

auf 1300 Exemplare berechnet, Da sich aber grosses Interesse für den Einzelverkauf kundgab, wurden 100 Exemplare mehr gedruckt. [...] Die gewöhnliche Auflage (1300) hätte wirklich nicht ausgereicht. (PROTOKOLL 21.2.1908)

Das Oktoberheft des 7. Jahrganges sollte in 1.400 Exemplaren erscheinen, das Juniheft 1908 – Sonderheft Prachatitz – wo der *Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs in Prachatitz* 150 Hefte bestellt hatte (PROTOKOLL 27.5.1908), erschien in 1.450 Exemplaren.

Neben den Einnahmenposten sind jedoch für den 7. Jg. insgesamt 2.400 K. für die Eigenwerbung in den Zeitungen PRAGER TAGBLATT, BOHEMIA, REICHENBERGER ZEITUNG zu veranschlagen (PROTOKOLL 23.6.1908). Ein Beweis für die sich verbessernde finanzielle Lage der Zeitschrift gibt der abschließende Finanzbericht auf der Sitzung des Redaktionsausschusses vom 13. November 1908: „nach Bezahlung aller Rechnungen [standen] noch 800 K zur Verfügung“ (PROTOKOLL 13.11.1908).

Mit dem 8. Jahrgang wurde die Anzeigenbeschaffung von der Firma Bellmann übernommen, dies bedeutete, dass „eine reine Summe von 1500 – 2000 K für diesen Jahrgang“ (PROTOKOLL 13.11.1908) als Gewinn zu erwarten war. Im Januarprotokoll 1909 findet sich die Bemerkung, dass die Inserate „seit Beginn des Jahrganges bereits rein 900 Kronen abgeworfen haben“ (PROTOKOLL 22.1.1909). Im Juni wurden aus dem Abonnement und Inseraten der Zeitschrift

12. 000 K. [...] gegen 10.000 K im Vorjahre [gewonnen], wobei zu bemerken ist, dass heute schon an Inseratengeldern vom kommenden Jahrgang netto K 2295, 91 feststehen und dass hiermit das Einkommen von K 33.500 (im Vorjahre K 33. 000) minimal gerechnet ist und ganz gewiss durch noch dazukommende Inserate erhöht werden wird. (PROTOKOLL 24.6.1909)

Für den 9. Jahrgang wurde mit einem Haushaltsplan in der Höhe von 23.000 Kronen gerechnet, das sind 1.500 Kronen weniger als in den vorangegangenen Jahrgängen. Diese Tendenz schreibt sich auch im Jahre 1910 fort, wo die

Auflage auf 1.100 sank und mit 21.500 Kronen veranschlagt wurde und die Redaktion die „Direktive [erhält], zu sparen was möglich ist“ (PROTOKOLL 6.5.1910).

Im August 1910 hatten der *Verein der deutschen Presse in Böhmen* und der *Volksrat* beschlossen, die DEUTSCHE ARBEIT durch entsprechende Werbung unter ihren Mitgliedern zu fördern. Im Vollzug dieser Aktion hatte sich im Zeitraum vom November bis März 1910 die Abonnentenzahl um 163 erhöht. Trotz des zeitweiligen Ansteigens der Abonnements besserte sich die finanzielle Lage der Zeitschrift nicht, was letztlich ein Grund für die Überführung des Projektes in eine GmbH sein dürfte.

Bei der relativ großen Anzahl von Autoren pro Heft schlugen auch die jeweiligen Honorarsätze kräftig zu Buche. Bereits im Juni 1901 war festgelegt worden, dass Autoren sowie Redaktionsmitgliedern jeweils ein Freiemplar zustand. Zugleich wurden Richtlinien für die jeweiligen Honorarsätze festgeschrieben – durchschnittlich sollten für einen Druckbogen 100 M gezahlt werden. Die Höhe des Honorars war von der Mitgliedschaft des Autors in der *Gesellschaft* abhängig.

Mitglieder der *Gesellschaft* erhielten 100 M, besonders hervorragende Mitglieder (Reich) 8 M pro Seite, 128 M pro Bogen, Mitarbeiter im Lande 80 M, für Rezensionen, Anzeigen gab es 50 M (PROTOKOLL 10.6.1901).

Es soll hier nicht dem nachgegangen werden, inwieweit die derart festgelegten Honorarsätze mit anderen vergleichbar waren, doch geht aus mehreren Aufzeichnungen hervor, dass diese ständig ein Grund zum Ärgernis waren. So berichtete Sauer Ende 1906, dass „die österreichische Rundschau z.B. ebensoviel für 1 Seite [zahle], nur dass der Umfang einer halben Seite der ‚Deutschen Arbeit‘ entspreche“ (PROTOKOLL 12.12.1906). Wenige Wochen später berichtete Sauer über Klagen von Autoren über zu niedrige Honorare, z.B. hatte A. Klar (Berlin) für eine Besprechung nach dem höchsten Honorarsatz 30 Kronen erhalten und dies offensichtlich moniert, so dass nach einem Appell Sauers seinem Wunsch entsprochen und das Honorar auf 50 M aufgebessert wurde (PROTOKOLL 17.1.1908).

Rubriken mit dichterischen Beiträgen

Neben den regelmäßig erscheinenden Rezensionen fallen im Laufe der elf Jahrgänge nur zwei Rubriken auf, die sich der Vorstellung der dichterischen Werke widmen: *Deutschböhmisches Liederbuch* und *Prag im Spiegel deutscher Dichtung*. Unter der Überschrift *Deutschböhmisches Liederbuch* erschienen unregelmäßig vom 1. bis 5. Jahrgang Gedichte, die bereits vertont worden waren, wobei erstaunt, „daß die Dichter erst durch unsere Anfrage um Erlaubnis zur

Wiedergabe von der erfolgten Komposition ihrer Verse erfahren“ (DEUTSCHE ARBEIT 1901/02: 211). Zu den häufig publizierten Autoren dieser Rubrik gehörten A. A. Naaff²³ und J. L. Haase, daneben finden sich auch vertonte Gedichte von Hugo Salus und Oskar Wiener. Thematisch überwiegen Liebes- und Heimatmotive.

August Sauer gründete im 6. Jahrgang (im zweiten Prager Autorenheft) eine neue Rubrik *Prag im Spiegel deutscher Dichtung*. Die Redaktion hatte sich vorgenommen, „nach und nach alle wichtigeren Dichterworte, die Prag im Laufe der Zeit gewidmet worden sind, auch die angeblich bekanntesten, zum Abdrucke bringen werden“ (DEUTSCHE ARBEIT 1906/07: 478). August Sauer berichtete in einem Artikel im März 1907 für die BOHEMIA über das Ziel dieser neuen Rubrik:

Noch bevor ich Kenntnis hatte von dem heftigen Angriff des tschechischen Blattes, hatte ich für das bereits abgeschlossene, in den nächsten Tagen erscheinende Aprilheft der ‚Deutschen Arbeit‘ einen kurzen Nachtrag zu meinem ‚Aufruf‘ geschrieben. Anknüpfend an schöne Worte, die der Dichter J.V. Widmann im ‚Berner Bund‘ der Stadt Prag gewidmet hatte, habe ich auf die reiche deutsche Literatur hingewiesen, „in deren Mittelpunkt Prag, seine landschaftlichen Schönheiten, sein melancholischer Reiz, seine Sagen, seine Geschichte stehen“, habe in jener Zeitschrift eine neue nach und nach auszufüllende Rubrik ‚Prag im Spiegel der deutschen Dichtung‘ eröffnet und habe wörtlich gesagt: ‚Widman hat Recht. Wir müssen wieder dort einsetzen, wo man vor hundert Jahren einsetzte, bei der Liebe zum alten hunderttürmigen Prag, bei der Bewunderung seiner Bauten, bei der Kenntnis seiner Geschichte. Saxa loquuntur. Solange die Steine sprechen, ist Prag deutsch. Unsere deutschen Dichter sollen uns helfen, diese Stimmen zu vernehmen und richtig zu deuten.

Die Rubrik²⁴ wurde von Alfred Klaar mit „einer zündenden Tischrede zu Ehren Ludwig August Franks“ eingeleitet. Klaar wollte „das goldene Prag! jawohl golden; vergoldet durch den Sonnenglanz der deutschen Dichtung“ an den Seiten der DEUTSCHEN ARBEIT „aufschimmern lassen“. Zu den bekanntesten dichterischen Beiträgen, die in der Rubrik veröffentlicht wurden, gehörte Clemens Brentanos Prolog zur *Gründung Prags*, welcher im 9. Jahrgang mit Erläuterungen Otto Brechlers erschien.²⁵ Im Rahmen dieser Rubrik findet sich dann auch die Neubearbeitung des Zyklus *Bilder aus Prag* von Franz Herold, den die Redaktion zuvor bereits abgedruckt hatte. Die nationale Problematik zeigt sich im Rahmen dieser Rubrik lediglich bei einzelnen Autoren, so bei Franz Herold und Heinrich Gutberlet, dessen Gedicht *Prag* hier wiedergegeben sei:

²³ Naaffs Gedichte wurden zumeist aus der von ihm herausgegebenen Zeitschrift LYRA nachgedruckt.

²⁴ Nach der Einführung der Rubrik wurde diese mit Ausnahme des 8. bis 11. Jahrgangs fortgesetzt.

²⁵ Brechler hebt darin die Entstehung des Werkes hervor, das Brentano nach zweijährigem Aufenthalt in Böhmen 1813 in Wien beendet hatte.

Wo ist die deutsche Art geblieben?
Nicht hör' ich mehr den alten Sang.
Das deutsche Wort hat man getrieben!
Nun herrscht in dir ein and'rer Klang.
Ich wand're einsam durch die Gassen;
Doch was mein Mund auch frägt und spricht-
Mein deutsches Herz kann's nicht erfassen:
Die Menschen hier versteh'n mich nicht.
Die grauen Türme schau'n hernieder,
Von deutschen Händen einst geschafft;
Sie singen stumme alte Lieder
Von deutscher Kunst und Willenskraft.

Herold scheint im Zyklus *Bilder aus Prag* weniger konfrontativ zu sein:

Und finster schaut die Mutter, die graue Königin
Auf die zergrollten Brüder in Waffenrüstung hin,
Zwillinge fast an Jahren, an kerniger Art sich gleich,
Und beiden nur ein Kampfplatz das weite, schöne Königreich.
Dem Tschechen, der's gefunden zuvor, einen wilden Wald,
Drin klang sein Jägerhorn nur, seine Hirtenpfeife geschallt,
Dem Deutschen, der gegraben, gerodet und gefällt
Und seine Stift' und Städte, die freien, frohen hingestellt.

In der tschechischen Zeitschrift PŘEHLED REVUÍ wurde am 7. April 1908 in einer Besprechung bemerkt:

Jmenovitě úvodní báseň zní tklivými tóny žalu nad svárem v Čechách mezi oběma kmeny panujícími, že se skoro až nehodí do revue té. (PŘEHLED REVUÍ 1908: 313)

Gerade in dem einführenden Gedicht klingen rührend wehmütige Töne über der zwischen den beiden böhmischen Stämmen herrschenden Zwietracht, so dass es in diese Revue beinahe nicht passt.

In der Rubrik wurden interessanterweise bis 1912 keine anderen Gedichte zeitgenössischer Autoren publiziert.

Literaturtheoretische Beiträge

Neben der biographischen Erfassung in Vergessenheit geratener Autoren des 19. Jahrhunderts und der Behandlung zeitgenössischer Autoren ging es in der DEUTSCHEN ARBEIT auch um die Erörterung allgemeiner Probleme der Literaturgeschichte, wobei allerdings der wissenschaftliche Ertrag gering blieb. Behandelt wurden v.a. Heimatkunst und Mundartdichtung sowie die Realismus-Naturalismus-Diskussion.

Die biographischen Aufsätze finden sich unregelmäßig in allen Jahrgängen, sie lassen sich thematisch zwei Gruppen zuordnen: biographische Aufsätze über Autoren des 18. und 19. Jahrhunderts und biographische Aufsätze über zeitgenössische Autoren. Die Artikel der zweiten Gruppe gehen auch auf literarische Strömungen und Probleme der Literaturwissenschaft ein. Den

biographischen Beiträgen, die ab dem 5. Jahrgang unter dem Titel *Eine deutsch-böhmische Biographie* erschienen sind, lag August Sauer's Vorstellung einer deutschböhmischen Biographie zugrunde.

Das Wirken eines Mannes, der, wenn auch noch so eifrig und tüchtig, einem kleineren Gemeinwesen im Gau oder in der Provinz, in Stadt oder Land sich gewidmet hat, ist rascher Vergangenheit überantwortet. Die Gleichaltrigen erinnern sich seiner noch, dem Gedächtnis der Jüngeren entschwindet er; Spätergeborenen oder Neuzugewanderten ist er ein Fremdling. (DEUTSCHE ARBEIT 1905/06: 113)

Die Biographie sollte durchaus um „Angehörige der tschechischen Nation [...], soweit sie im Lande Böhmen gewirkt haben [...]“ erweitert werden, was dann allerdings nicht geschah. Das Manko einer derartigen National-Biographie sollte in der DEUTSCHEN ARBEIT kompensiert werden. Sauer bezog sein Projekt nicht nur auf vergangene Jahrhunderte, sondern schloss „die Toten des neuen Jahrhunderts“ ein, denen man „später Nachtrags- oder Ergänzungsbände widmen“ sollte (DEUTSCHE ARBEIT 1905/06: 115).

Neben den bekannten deutschböhmischen Autoren des 19. Jahrhunderts wurde auch über die heute in Vergessenheit geratenen Autoren wie Josef Richard von Tanningen, Josef Emanuel Hilschner, Karl Herloßsohn, Moritz Hartmann referiert. Selbstverständlich würdigte August Sauer auch das Schaffen Grillparzers. Die meisten Beiträge der ersten fünf Jahrgänge befassten sich aber mit Adalbert Stifter, Alfred Meißner und Johann Wolfgang Goethe, denen jeweils ein Sonderheft gewidmet wurde. Das Werk Adalbert Stifters hatte für die *Gesellschaft* und die in ihr vertretenen Persönlichkeiten einen besonderen Stellenwert, was nicht zuletzt aus der Tatsache hervorgeht, dass die Gesellschaft das Stifterarchiv sowie die aufwendige, von August Sauer betreute Gesamtausgabe unterstützte. Viele Beiträge über Stifter referieren über die neu entdeckten Briefe und erklären dabei meistens die Beziehung der Adressaten zum Schriftsteller. Die meisten Stifterartikel stammten von den Prager Germanisten August Sauer und Adolf Hauffen, oder wurden von ihnen angeregt. So veröffentlichte die DEUTSCHE ARBEIT Aufsätze wie *Stifters Art zu feilen*, der aus der Dissertation *Ein Beitrag zu Adalbert Stifters Stil* von Franz Hüller erwachsen ist.

Neben der *Ahnengalerie* finden sich verschiedene biographische Beiträge über zeitgenössische Autoren, bei denen zumeist ein Jubiläum bzw. ihr Ableben den Anlass der Würdigung darstellte.²⁶ Eine Sonderstellung unter den Autoren nahm R. M. Rilke ein. Als Schriftsteller wurde er von Wilhelm von Scholz gewürdigt (DEUTSCHE ARBEIT 1902/03), abgedruckt wurde auch ein umfassender Essay

²⁶ So wurden Beiträge über Amand Paudler, Fritz Mauthner, Emil Kuh, Viktor Hadwiger, Anton Schott, Josef Stibitz oder Josef Gangl u.a. abgedruckt. Zu einer der wenigen Frauen, die in der Zeitschrift besprochen wurden, gehörte Auguste Hauschner.

Ellen Keys in der autorisierten Übersetzung Franzis Maros (DEUTSCHE ARBEIT 1905/06, 1906/07). Diesem Abdruck war eine Korrespondenz Rilkes mit der *Gesellschaft* vorausgegangen, in der der Dichter um weitere finanzielle Unterstützung nachsuchte:

Schließlich wird es die Gesellschaft freuen, daß Ellen Key in diesem Monate in Göteborg und Kopenhagen über die Bücher R. M. Rilke's vor vielen Menschen gesprochen hat; der Unterzeichnete wird übrigens die Freude haben, der Gesellschaft eines nahen Tages die Ausführungen dieser Schriftstellerin vorzulegen, da ein aus diesen Vorträgen erwachsener großer Essay nicht nur in norwegischer und französischer [...], sondern auch in einer deutschen Zeitschrift erschienen soll.²⁷

Vermutlich wurde August Sauer von der *Gesellschaft* um eine Stellungnahme gebeten, an die Sauer die Bitte anschloss, „dass die Redaktion der Deutschen Arbeit ersucht werde, mit Ellen Key wegen Erwerbung ihres Essays über R. M. Rilke in Verhandlung zu treten.“²⁸

Seit den ersten Jahrgängen ist ein starkes Interesse der Redaktion an der Mundartdichtung festzustellen, was vor allem auf Hauffen zurückzuführen ist, der selbst einen umfangreicheren Artikel über *Die deutsche mundartliche Dichtung in Böhmen* (DEUTSCHE ARBEIT 1901/02) veröffentlicht hatte, den er 1907 um eine Beschreibung neuerer Entwicklungen ergänzte. Begleitet wurden Hauffens Bemühungen durch Arbeiten von Richard Kralik sowie Josef Nadler.²⁹

Die Zahl der literaturwissenschaftlichen Beiträge ist nach 1904 erheblich gestiegen³⁰ und in der Zeitschrift erschienen auch Arbeiten von Germanisten, die dem Prager Kreis nicht angehörten.³¹ Einige der literaturwissenschaftlichen Artikel widmen sich der spezifischen böhmischen Problematik, so August Sauer's Beitrag *Prager Literaturgeschichte* oder Vukadinovič's Studie über die Zeitschrift *Ost und West*.

Interessant ist auch die Reflexion der tschechischen Literatur. Sauer's Schüler Franz Spina hatte sich seit 1905 auf die tschechische Philologie orientiert.³²

²⁷ R. M. Rilke an die *Gesellschaft* vom 26. April 1904 (Archiv Akademie věd České republiky, Karton Nr. 41).

²⁸ Gutachten, Prag, 15. Juni 1904 (AHMP).

²⁹ 1911 stellte Nadler ein Kapitel seiner *Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften* in der Zeitschrift DEUTSCHE ARBEIT vor.

³⁰ Im 5. Jahrgang erschien Emil Lingg's Studie zur Frauenfrage in der dramatischen Literatur, sowie ein Artikel über Walt Whitmann von Otto E. Lessing. Im 6. Jahrgang ist u.a. Alfred Klaars Beitrag über die Methoden der Literaturgeschichtsschreibung erschienen.

³¹ Z.B. der Artikel von Anton E. Schönbach *Die deutschen Texte des Mittelalters der Berliner Akademie* (DEUTSCHE ARBEIT 1906/07).

³² In der DEUTSCHEN ARBEIT (1905/06) siehe z.B. *Die Erlernung des Tschechischen in unseren deutschen Lehranstalten*.

Später befasste er sich mit dem deutschböhmisches *Verhältnis zur tschechischen Literatur* und setzte sich mit den zeitgenössischen Literaturhistorikern Jan Jakubec und Arne Novák auseinander (DEUTSCHE ARBEIT 1909/10). Die Besprechung der Novákschen Arbeit folgt nicht der üblichen Form, was Spina auch in einem Brief an Sauer betont:

Im Artikel, den ich Ihnen zu überreichen so frei war, hab ich mir Verschiedenes, das mich schon lang beschäftigt hat, von der Seele geschrieben. Freilich ist dadurch die ursprüngliche Aufgabe, die Besprechung des Jakubec-Novákschen Buches in den Hintergrund getreten. Ich habe im allgemeinen Teil auch den Deutschen einige unangenehme Wahrheiten sagen müssen und fürchte, mir dadurch eine Rute an den Rücken zu binden - man wird feige, wenn einem wie mir mit dem Artikel über den tschechischen Unterricht die besten Absichten zu persönlichem Nachteil ausschlagen.³³

Arne Novák hatte höchstwahrscheinlich sein Buch bereits im Januar 1908 mit der Bitte um eine Besprechung an August Sauer geschickt:

Nur das peinliche gegenseitige Verhältnis der beiden in Böhmen lebenden und arbeitenden Nationalitäten hat es verhindert, daß ich schon längst nicht persönlich gekommen bin, Sie verehrtester Herr Professor, meiner Hochachtung zu reichen,... Ich werde sehr froh sein, wenn Sie, verehrtester Herr Professor, das beiliegende Werk gegenseitig annehmen und dasselbe als ein kleines Zeichen meiner inniger Verehrung und aufrichtigen Hochachtung betrachten werden. Ich hoffe, daß dieses Buch, omnio et pars magna fui, für Sie nicht ganz ohne Interesse sein wird, wenn Ihnen mal für eine flüchtige Lektüre desselben Stunde übrig bleibt, werden Sie in dieser tschechischen Literaturgeschichte manches finden, was für die Entwicklung der deutschböhmisches Literatur sowie für die Geschichte des österreichischen Schrifttums überhaupt lehrreich ist, ja Sie werden es viel besser als ein tschechischer Leser entscheiden können.³⁴

Literaturkritik

Die literarische Orientierung der Redaktion ist nicht nur der Auswahl der Autoren, sondern auch den Rezensionen zu entnehmen. In den ausgewählten elf Jahrgängen findet man mehr als 150 Besprechungen.³⁵ Die besprochenen Bücher wurden zuvor meistens in der überblicksartigen *Bücherschau* angezeigt, die manchmal auch mehrzeilige Besprechungen enthielt.³⁶

Die Grundbedingung für alle Veröffentlichungen war die biographische Zugehörigkeit des Autors zu Böhmen oder der Bezug seines Werkes auf Böhmen.

³³ Fr. Spina an A. Sauer am 21. Februar 1910 (Abschrift Kaulfersch).

³⁴ A. Novák an A. Sauer am 6. Januar 1908 (Nachlass Kaulfersch).

³⁵ Zu den Rubriken der DEUTSCHEN ARBEIT, welche sich mit den neu erscheinenden Büchern befassen, gehörte seit der Leitung Adolf Hauffens die Rubrik *Besprechungen*.

³⁶ Auf Grund der Rubrik kann man einige Angaben in BORN (1991) korrigieren. So ist z.B. der Roman von Ossip Schubin *Marska* in der *Bücherschau* bereits im Dezember 1901 aufgeführt, nach BORN (1991) ist das Buch erst im Oktober 1902 in Stuttgart erschienen.

Bei den literarischen Besprechungen wurde aber ausnahmsweise auch das Schaffen der österreichischen und reichsdeutschen Dichter berücksichtigt. In den ersten vier Jahrgängen hatten Adolf Hauffen und Karl Neubauer diese Rubrik geprägt, ab dem 5. Jahrgang kamen Wilhelm Kosch und Ferdinand Matras sowie der Germanist Paul Zincke hinzu, ab dem 7. Jahrgang Paul Leppin.

Ein Übergewicht der heute weniger bekannten, heimatorientierten Autoren ist eindeutig zu erkennen. Zu den oft besprochenen Schriftstellern der ersten vier Jahrgänge gehören Anton Schott, Josef Stibitz, Ferdinand Gruner und Richard Kralik. Gleichzeitig wurden aber seit dem 1. Jahrgang die neu erscheinenden Gedichtsammlungen R. M. Rilkes und Camill Hoffmanns sowie die Erzählungen Gustav Meyrinks oder Arbeiten von Auguste Hauschner und Hedda Sauer besprochen. Es ist bemerkenswert, dass mit dem Auftreten Max Brods dessen Werke ebenso besprochen werden wie die Werke der deutschböhmisches und der Prager deutschen Autoren. Hier wären v.a. Emil Faktor, Egon Erwin Kisch, E. Q. Kolbenheyer, Alfred Kubin, Paul Leppin, R. Michel, H. Wagner sowie Oskar Baum zu nennen. Die Prager deutschen Autoren wurden v.a. von Hans Effenberger und Paul Leppin, aber auch von Ferdinand Matras besprochen. Unter den rezensierten Büchern waren auch Arbeiten der Mitglieder des Redaktionsausschusses (Friedrich Adler, Hugo Salus) vertreten.

Der Umfang und die Form der Rezensionen war sehr unterschiedlich. In den ersten Heften waren es durchschnittlich zwei bis drei Spalten, auch das vergrößerte Format des 4. Jahrganges brachte keine Verkürzung. Die Länge der Rezensionen widerspiegelte selbstverständlich auch die Popularität des besprochenen Autors. So erhielt Kolbenheyers *Montsalvasch* (DEUTSCHE ARBEIT 1911/12: 574) neun Spalten, wohingegen Krollmanns *Die Schlacht bei Tannenberg* (DEUTSCHE ARBEIT 1911/12: 574) nur mit 17 Zeilen bedacht wurde. Einzelne Besprechungen unterscheiden sich auch durch das kritische Herangehen der Rezensenten, meistens werden nur Inhaltsangaben geliefert, bei unbekanntem Autoren auch Lebensdaten angeführt.

In den ersten drei Jahre findet man zwei interessante Ausnahmen: Rezensionen der übersetzten Werke von Jaroslav Vrchlický und Julius Zeyer, die einzigen derartigen Besprechungen.³⁷ In den deutschen wie in den tschechischen Zeitschriften schien man wechselseitige Besprechungen vermeiden zu wollen. In den tschechischen Zeitschriften überwogen bei den deutschsprachigen Autoren eindeutig die reichsdeutschen oder österreichischen Schriftsteller, wobei in diesen Jahren ohnehin die französische und russische Literatur präferiert wurde.

³⁷ Die beiden Besprechungen der tschechischen Autoren sind nicht namentlich, sondern lediglich mit den Kürzeln hr. bzw. k. unterschrieben.

Die Besprechung von Vrchlický mag durch das Redaktionsmitglied Friedrich Adler angeregt worden sein, der mit dem Dichter befreundet war und dessen Gedichte übersetzte. Der Rezensent widmet sich vor allem den von Jakob Fürth übersetzten *Dichterpoträts Vrchlickýs*. Die Besprechung Julius Zeyers befasst sich hauptsächlich mit der Übersetzung von Paula Lokota und Paul Jos. Harmuth. Der Rezensent hebt insbesondere die nicht tschechische Abstammung Zeyers hervor:

Liebte er doch das tschechische Volk, von dessen Blut kein Tropfen in seinen Adern rollte, mit ganzer Seele [...] Zeyer hat deutsch gedacht, auch wo er tschechisch schrieb, und so fügt sich dem Deutschen, der Zeyers Dichtungen im Original liest, mühelos Wort an Wort, Wendung an Wendung. Das ist meiner Ansicht nach mit ein Hauptgrund, warum Zeyer von allen tschechischen Schriftstellern am meisten ins Deutsche übersetzt worden ist. (DEUTSCHE ARBEIT 1903/04: 364)

Einen wichtigen Teil der literarischen Besprechungen bilden die Rezensionen der Sekundärliteratur. Die lange Reihe der Besprechungen leitet eine mit dem Kürzel -a- unterschriebene Kritik von Adolf Bartels *Deutscher Dichtung der Gegenwart* an. Bei den Besprechungen der Literaturgeschichten wird die Zahl der erwähnten deutschböhmisches Schriftsteller unter die Lupe genommen, und im Falle der zu geringen Zahlen wird der Autor kritisiert: „Was Böhmen im besonderen angeht, so kennt Bartels nur Hartmann, Kompert, Krauß, Meißner, Salus, Schubin, B. v. Suttner.“ (DEUTSCHE ARBEIT 1901/02: 253) Auf eine angemessene quantitative Berücksichtigung deutschböhmischer Autoren achtete man nicht nur in den Artikeln, sondern auch in den Anthologien, so z.B. in der *Modernen deutschen Lyrik*:

Unter den 171 modernen Lyrikern, die in dem Buche vertreten sind, stammten nicht weniger als 14 aus Deutschböhmen (= 81/4%); ähnlich ist das Verhältnis nach der Richtanzahl; von 620 mitgeteilten Gedichten entfallen 47 auf unser Land (= 71/2%). (DEUTSCHE ARBEIT 1906/07: 609)

Aus der literarischen Abteilung der *Gesellschaft* gingen ferner Gutachten über einzelne Autoren hervor, die um Unterstützung nachsuchten. Diese Gutachten u.a. von A. Sauer und Fr. Adler sollten die gerechte Verteilung der finanziellen Unterstützung an die Schriftsteller erleichtern. In vielen Fällen lässt sich nachweisen, dass die literarischen Gutachten einen engen Zusammenhang mit den Besprechungen und der Auswahl literarischer Beiträge in der DEUTSCHEN ARBEIT hatten.

Sonderhefte

Eine Besonderheit der DEUTSCHEN ARBEIT stellen die monothematischen Hefte dar. In dem untersuchten Zeitraum von 1901–1912 erschienen insgesamt 37 Sonderhefte. Anfangs behandelten nur ein oder zwei Artikel das Thema, ab dem

4. Jahrgang nahm die Zahl der thematischen Beiträge zu. Die Themen wurden von der Redaktion vorgeschlagen und in einigen Fällen bat man bei der Vorbereitung der Hefte Spezialisten um Mitarbeit.

Der 4. bis 6. Jahrgang bieten eine Häufung von Sonderheften, die meisten waren deutschböhmisches Städten (9 Hefte) gewidmet.³⁸ Auch literarische Sonderhefte zu zeitgenössischen und verstorbenen Dichtern waren beliebt.

Das erste Sonderheft der DEUTSCHEN ARBEIT und gleichzeitig das erste literarische Sonderheft wurde anlässlich der Enthüllung des Adalbert-Stifter-Denkmal in Linz gestaltet (DEUTSCHE ARBEIT 1901/02). In diesem Heft wurde neben zwei noch ungedruckten Briefen Stifters auch Horcickas Beitrag über Adalbert Stifter als Landschaftsmaler veröffentlicht.³⁹ Das zweite Stifterheft zum hundertsten Geburtstag des Dichters eröffneten Gedichte von Ferdinand v. Saar, Emil Schönaich-Carolath sowie ein Artikel Adolf Hauffens. Auch in diesem Heft kann man zwei selbstständige Teile erkennen, der größere ist Stifter gewidmet. Darin sind einerseits Gedichte an Stifter, so von F. v. Saar, E. Schönaich-Carolath, H. Sauer, P. Rosegger und O. Wiener, andererseits Artikel über seine Person, so die Beiträge von Schlossar, Kosch, Jungbauer, Sauer und Horcicka. Die Zeitschrift brachte außerdem auch einige ungedruckte Briefe Adalbert Stifters,⁴⁰ mit der Korrespondenz Stifters mit Luise Freiin von Eichendorff beschäftigte sich ferner Wilhelm Kosch. Das Sonderheft schloss mit dem Wiederabdruck der erstmals im Jahre 1844 im ÖSTERREICHISCHEN NOVELLENALMANACH erschienenen Novelle *Das alte Siegel*.

Neben Adalbert Stifter wurde Goethes Verhältnis zu Böhmen thematisiert. Das vierte Heft des 3. Jahrganges ist Ulrike von Levetzow gewidmet (DEUTSCHE ARBEIT 1903/04: 376). August Sauer behandelt hier die damals gerade bekannt gewordenen Aufzeichnungen Ulrikes über Goethe, die Sauer von Julius Lippert, Mitglied der *Gesellschaft* und Vorstand des Aussiger Stadtmuseums, erhalten hatte. Diese brachten zwar keine neuen Erkenntnisse über den Dichter, erhellten aber die noch unbekannt Persönlichkeit Ulrikes. Sauer resümiert:

[...] daß der Dichter die verzehrende Leidenschaft seines Alters an kein Phantom, an keine bloße Phantasiegestalt verschwendet hat, daß auch sie hielt, was sie in jungen Jahren zu werden versprach, daß auch sie der Unsterblichkeit würdig ist, in die der Dichter sie mit sich hinaufgezogen [hat]. (DEUTSCHE ARBEIT 1903/04: 307)

³⁸ Hefte zu Aussig, Veitmeritz, Leitmeritz, Egerland, Brüx, Budweis, Reichenberg, Auscha, Prachatitz, Friedland und zum deutschen Prag.

³⁹ Adalbert Horcicka arbeitete gemeinsam mit anderen Mitgliedern der *Gesellschaft* an der kritischen Gesamtausgabe von Stifters Werken.

⁴⁰ An Mariam Tegner (von A. Schlossar) und Briefe an Dr. Karl Ritter von Kißling (von A. Horcicka).

Dem aus Teplitz stammenden Schriftsteller und Freund Heinrich Heines, Alfred Meißner, wurde das vierte Heft des 5. Jahrganges gewidmet. Das Heft brachte biographische Beiträge von Otto Wittner und Rudolf Wolkan und persönliche Erinnerungen an den Dichter von Emil Soffé sowie einen Beitrag von Josef Bayer über den Plagiatstreit zwischen Alfred Meißner und Franz Hedrich.

Im März 1906 wird ein Sonderheft der DEUTSCHEN ARBEIT den Frauen gewidmet,⁴¹ das nicht nur Beiträge deutschböhmischer Dichterinnen brachte, sondern auch von Frauen illustriert wurde.⁴² Im Sonderheft kam von den korrespondierenden Mitgliedern der *Gesellschaft* nur Auguste Hauschner zu Wort. Ossip Schubin wurde überhaupt nicht erwähnt und der literarische Beitrag Bertha von Suttners wurde nicht rechtzeitig beendet und so erschien in diesem Heft nur ihre Photographie.⁴³ Die Autorinnen der Prosaarbeiten waren den Lesern der DEUTSCHEN ARBEIT überwiegend bekannt.⁴⁴ Eine Sonderstellung im Rahmen der DEUTSCHEN ARBEIT nahmen Suttners Übersetzungen des Schriftstellers Maarten Maartens ein, denn sie gehören zu den wenigen Übersetzungen, die in der Zeitschrift veröffentlicht wurden.

In dem Protokoll des Redaktionsausschusses von 20. Februar 1907 erhält man eine Erklärung, weshalb in der 2. Hälfte des 6. Jahrgangs zwei *Prager Autorenhefte* erschienen sind:

Erstens lagen viele Beiträge von Pragern vor, zweitens schien es günstig, einige abseits Stehende bei dieser Gelegenheit zur Mitarbeiterschaft einzuladen. Nun ist die Beteiligung der Prager Schriftsteller so gross, dass statt des geplanten einen Prager Autorenheftes deren zweitem gemacht werden müssen. (PROTOKOLL 20.2. 1907)

Im Hinblick auf die Vielzahl der Manuskripte hatte Sauer den Redaktionsausschuss um einen zusätzlichen Bogen ersucht und zugleich eine Erhöhung der Auflage um 150 Exemplare vorgeschlagen (PROTOKOLL 20.2. 1907).

⁴¹ Bereits ab 1. Januar 1905 wurde die BOHEMIA um die Beilage PRAGER FRAUENZEITUNG erweitert.

⁴² Es ist nicht das erste Mal, dass sich die DEUTSCHE ARBEIT mit der Frauenfrage beschäftigte. Im 2. Jahrgang wurde der Verein *Frauenfortschritt* von seiner Präsidentin Wilhelmine Wiechowski vorgestellt, weitere Frauenorganisationen besprach in demselben Jahrgang Marie Winterstein-Hanus.

⁴³ Alle weiteren dramatischen und prosaischen Arbeiten, mit Ausnahme der Beiträge von Hedda Sauer und Margarethe v. Suttner, wurden mit einer Photographie der Autorin eingeleitet.

⁴⁴ Unter den Autorinnen findet man Gräfin C. Thun-Salm (*Nach zwölf Jahren*. Novelle), Marie Gibian (*Unterwegs*. Novelle), Hedda Sauer (*Das Erbe*) und Auguste Hauschner (*Episode*), Jenny v. Reuß-Hoernes, Hedda Sauer und Jella von Zednik. Erstmals sind in der Zeitschrift Beiträge von Margarethe von Suttner und Gedichte Grete Fischers, Hanna Christens und Gusti Hackels in diesem Heft veröffentlicht.

In jedem der beiden Hefte erschienen Gedichte, Prosastücke und eine dramatische Arbeit, enthalten sind auch literaturtheoretische Beiträge. In den beiden Heften ist ein Teil der Generation der in den 70er Jahren geborenen Prager deutschen Autoren wie Paul Leppin, Rainer Maria Rilke und V. Hadwiger vertreten, die zu den oft publizierten Autoren der Zeitschrift gehörten. Die Prager Autorenhefte brachten insgesamt Beiträge von 46 Autoren, vergebens würde man jedoch Fr. Blei, Fr. Herold, K. Hoffmann, G. Meyrink, O. Pick oder B. v. Suttner suchen. Obzwar diese Autoren in der DEUTSCHEN ARBEIT bereits veröffentlicht hatten, waren sie in diese Hefte nicht aufgenommen worden.

Die mundartliche Dichtung wurde in dem Mundartenheft (DEUTSCHE ARBEIT 1906/07) vorgestellt und durch theoretische und heimatkundliche Beiträge ergänzt. Die Idee zu einem solchen Heft kam vermutlich von Adolf Hauffen,⁴⁵ der sich längere Zeit mit der Mundartdichtung befasst hatte. Das Heft zeigt gegenüber früheren Heften ein breiteres Spektrum von Gattungen. Zur besseren Orientierung wurde neben dem Namen des Autors die Mundart in Klammern angeführt und der Text mit Übersetzungen oder Erklärungen versehen.

Auf Sauer⁴⁶ Veranlassung entstand das Prager Hochschülerheft (DEUTSCHE ARBEIT 1907/08), bei dem vor allem Studenten der Philosophischen Fakultät vertreten waren, darunter sechs Doktoranden von August Sauer, Adolf Hauffen und A. Kraus.⁴⁷ Allerdings entsprachen die abgedruckten literarischen Arbeiten wohl nicht dem gewohnten Standard der Zeitschrift:

Was wir bringen, wird nach Inhalt und Form manche Freunde enttäuschen, doch werden sicherlich ebensoviele ihre Erwartungen übertroffen werden. (DEUTSCHE ARBEIT 1907/08: 257)

Die einzige Ausnahme bildet die Novelle von Egon Erwin Kisch:

Um ihres studentischen Sujets willen hat auch die Arbeit eines nicht Studenten die Novelle ‚Niklas Kleisers Mensur‘ von Erwin Kisch in dem Hefte Aufnahme gefunden. (BOHEMIA 11.2.1908)

⁴⁵ Hauffens Arbeiten auf dem Gebiet der Mundartdichtung wurden in der DEUTSCHEN ARBEIT abgedruckt. 1903 war sein Buch *Die deutsche mundartliche Dichtung in Böhmen* erschienen.

⁴⁶ August Sauer war im Wintersemester 1907 Rektor der k.k. Deutschen Karl-Ferdinands-Universität geworden. Die Problematik der deutschen Studenten wurde im Jahre 1907 häufiger in der deutschen Presse besprochen. Im März 1908 veröffentlichte Sauer in der BOHEMIA einen Artikel in dem er forderte, dass die deutschböhmischen Studenten an den heimischen Hochschulen studieren sollten.

⁴⁷ Oskar Benda (1908–1909), Franz Schindler (1908–1909), Franz Hüller (1908–1909) und Gustav Jungbauer (1908–1909), Friedrich Thieberger (1910–1911) und Arthur Flanz (1910–1911).

Das Sonderheft, das mit einem Aufruf Sauers⁴⁸ zur finanziellen Unterstützung der Studenten und der Institute der Karl-Ferdinands-Universität abgeschlossen ist, wurde sowohl in der BOHEMIA als auch im PRAGER TAGBLATT⁴⁹ ausführlich gewürdigt. Die von Josef Hemmerle getroffene Feststellung, dass August Sauer mit den Sonderheften der DEUTSCHEN ARBEIT versucht habe „durch einen Brückenschlag die beiden Nationen zurück zu jener liberalen Humanität zu führen, die einen ‚Bohemismus‘ neuer Prägung [hätte] tragen können“ (HEMMERLE 1986: 240) erscheint aber problematisch. Außer in den jeweiligen Stadt-heften findet sich in der DEUTSCHEN ARBEIT kaum eine Bemerkung über die tschechische Seite, vom Brückenschlag ganz zu schweigen.

Autoren literarischer Beiträge

Die Entscheidung der *Gesellschaft* bzw. des Redaktionsausschusses, in der DEUTSCHEN ARBEIT hauptsächlich deutschböhmisches Autoren zu veröffentlichen, bedeutete selbstverständlich eine starke inhaltliche Einschränkung. Dennoch ist die Anzahl der Schriftsteller, die in der DEUTSCHEN ARBEIT im Untersuchungszeitraum veröffentlichten, erstaunlich. Über die Auswahl und Zusammenstellung der einzelnen Hefte sind keine Unterlagen erhalten geblieben, doch kann man davon ausgehen, dass der Geschmack der vier Prager Literaturgrößen – Friedrich Adler, Adolf Hauffen, August Sauer und Hugo Salus – weitgehend bestimmend war. Der Untersuchungszeitraum ist literaturhistorisch durch den ausgehenden Naturalismus und den einsetzenden Expressionismus begrenzt. Die meisten Texte sind von ländlichen Sujets bestimmt und wären bis auf Ausnahmen der Heimatkunstabewegung zuzuordnen. Die meisten Texte schildern Episoden aus dem ländlichen bzw. kleinstädtischen Alltag, in dem Schicksalsschläge das Leben der Menschen bestimmen. In vielen Fällen ist eine starke didaktische Tendenz spürbar. Auffällig ist jedoch, dass die Problematik der nationalen Konfrontation und des Grenzlandkampfes – von wenigen Ausnahmen abgesehen – kaum thematisiert wird.

⁴⁸ „Die Vermehrung der Stipendien und ihre Ausdehnung auf die an unserer Universität in immer größerer Anzahl studierenden Deutschen aus Mähren und Schlesien wäre sehr erwünscht.“ (DEUTSCHE ARBEIT 1907/08: 307)

⁴⁹ „Alle die studentischen Beiträge zeigen mehr Ernst als Scherz, kein Wunder in Prag!, „Etliche der Beiträge verraten starkes Talent, die meisten sind in der Form gewandt, fast keine der Arbeiten ist ‚jung‘ in dem Sinne von ehemals, da die Jugend stürmte und drängte. Darin hat sich die neue Generation geändert, und die Proben sind schon Dokumente des geistigen Habitus unserer Jugend von heute [...]“ (PRAGER TAGBLATT 12.2.1908)

Schlusswort

In dieser Arbeit sollte die Entstehung und das Wirken der DEUTSCHEN ARBEIT komplex vorgestellt werden. Die Archivmaterialien bieten viele Informationen über die Vorbereitungen zur Gründung der DEUTSCHEN ARBEIT sowie über die redaktionellen Schwierigkeiten derselben, die in den früheren Studien zur DEUTSCHEN ARBEIT nicht ausgewertet wurden bzw. nicht ausgewertet werden konnten. Informationen über die Abonnenten, die Aufschluss über die Leser geben würden, sind jedoch nicht erhalten geblieben. Aus den Briefen an die Redaktion wird allerdings ersichtlich, dass es sich überwiegend um Intellektuelle der deutschböhmisches Kleinstädte handelte. Aus den Archivalien geht ferner die enge Verflechtung der Zeitschrift mit der *Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen* hervor. Die Zeitschrift wurde von der *Gesellschaft* gegründet, teilweise finanziert und auch inhaltlich beeinflusst. Eine finanzielle Unterstützung deutschböhmischer Autoren wurde in der Regel gegen Bereitstellung bisher unveröffentlichter Beiträge gewährt. Viele der literarischen Beiträge sind demzufolge Voranzeigen, der später eigenständig veröffentlichten Werke. Eine genauere Analyse der abgedruckten Beiträge befindet sich in Druck.

Quellen und Literatur

AHMP: Archiv hlavního města Prahy (ungeordnet Fond: Německá akademie věd a umění v Praze).

Archiv Akademie věd České republiky, Fond: Německá akademie věd a umění v Praze.

Archiv der Historischen Kommission der Sudetenländer beim Collegium Carolinum. München. Abschriften der Korrespondenz aus der Handschriftensammlung in Wiener Stadtbibliothek aus dem Nachlass August Sauers angefertigt von Maria Kaulfersch.

BACHMANN, Hermann (Hg.) (1900): *Deutsche Arbeit in Böhmen. Kulturbilder*. Berlin: Concordia.

Beiträge (1900): *Beiträge zur heimischen Zeitgeschichte von Philipp Knoll. Mit einer Gedenkrede an den Verfasser von Prof. Dr. Gustav Laube*. Prag: Calve.

BERG, Christa (Hg.) (1991): *Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte*. Bd. IV. 1870–1918. München: Beck.

BERICHT: *Bericht an die Vollversammlung*. AHMP, Fond: Německá akademie věd a umění v Praze. Karton Nr. 4-5, 60-64, 68.

- BORN, Jürgen (1991): *Deutschsprachige Literatur aus Prag und den böhmischen Ländern 1900–1925*. München/London/New York/Paris: K. G. Saur.
- DIETZEL, Thomas/HÜGEL, Hans Otto (1988): *Deutsche Literarische Zeitschriften 1880–1945*. München/London/New York/Paris: K. G. Saur.
- FISCHER, Rudolf (1925/1926): 1900–1925. Ein Überblick. – In: *Deutsche Arbeit. Vereinigt mit Volk und Heimat. Zeitschrift des Vereins für das Deutschtum im Ausland* 25/1.
- FRIED, István/LEMBERG, Hans/ROSENSTRAUCH-KÖNIGSBERG, Edith (1986): *Zeitschriften und Zeitungen des 18. und 19. Jahrhunderts in Mittel- und Osteuropa*. Berlin: Camen. (= Studien zur Geschichte der Kulturbeziehungen in Mittel- und Osteuropa 8)
- GLASER, Horst Albert (1982): *Deutsche Literatur. Eine Sozialgeschichte*. Bd. 7. Reinbek: Rowohlt.
- GOLDSTÜCKER, Eduard/HOFMANN, Alois/REIMANN, Paul (Hg.) (1967): *Weltfreunde. Konferenz über die Prager deutsche Literatur*. Prag: Academia.
- HAUFFEN, Adolf (1915/16): August Sauer zum sechzigsten Geburtstag. – In: *Deutsche Arbeit* 15, 8.
- HEMMERLE, Josef (1986): Die Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen. – In: F. Seibt (Hg.), *Vereinswesen und Geschichtspflege in den böhmischen Ländern*. (= Bad Wiesseer Tagungen des CC) München: Oldenbourg, 231-247.
- KLAAR, Alfred (1900): Die neuere Litteratur (1750 – 1850). – In: H. Bachmann (Hg.), *Deutsche Arbeit in Böhmen. Kulturbilder*. Berlin: Concordia, 156-187.
- KNOLL, Philipp (1900): Deutsche Wissenschaft in Böhmen. – In: H. Bachmann (Hg.), *Deutsche Arbeit in Böhmen. Kulturbilder*. Berlin: Concordia, 280-293.
- KOCKA, Jürgen (1988): *Bürgertum im 19. Jahrhundert. Deutschland im europäischen Vergleich*. Bd. 1. München: dtv.
- KŘEN, Jan (1990): *Konfliktní společenství. Češi a Němci 1780–1918*. Praha: Academia.
- KVAČEK, Robert (1990): *Dějiny Československa II. 1648–1918*. Praha: SNP.
- MANDLEROVÁ, Jana (1980): *Ke vzniku a vývoji Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen v letech 1891–1914*. Praha: ČSAV.
- MECKLENBURG, Norbert (1986): *Erzählte Provinz. Regionalismus und Moderne im Roman*. Frankfurt/Königstein: Athenäum.

- MECKLENBURG, Norbert (1987): *Die grünen Inseln. Zur Kritik des literarischen Heimatkomplexes*. München: iudicium.
- MÍŠKOVÁ, Alena/NEUMÜLLER, Michael (1994): *Společnost pro podporu německé vědy, umění a literatury v Čechách. Materiály k dějinám a inventář archivního fondu*. Praha: Archiv Akademie věd České republiky.
- MORCHE, Rudolf (1933): *Die Entwicklung des sudetendeutschen Zeitungswesens. Eine statistische Untersuchung für die Jahre 1906–1932. Sammlung Gemeinnütziger Vorträge Nr. 653-56*. September-Dezember. Prag: (Deutscher Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse) Gebrüder Stiepel.
- MÜHLBERGER, Josef (1981): *Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen 1900–1939*. München/Wien: Langen Müller.
- NÖHBAUER, Hans F. (1956): *Literaturkritik und Zeitschriftenwesen 1885–1914*. Diss. München.
- PAZI, Margarita (Hg.) (1991): *Berlin und der Prager Kreis*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- PFITZNER, Josef (1928): *August Sauer. Kulturpolitische Reden und Schriften. Mit einer Einleitung von Josef Pfitzner*. Im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Wissenschaft und Künste für die tschechoslowakische Republik. Reichenberg: Sudetendeutscher Verlag F. Kraus.
- PROTOKOLL: *Protokoll der Sitzung des Redaktions-Ausschusses der Deutschen Arbeit*. AHMP, Fond: Německá akademie věd a umění v Praze, Karton Nr. 38-41.
- PRZEDAK, A.Q. (1904): *Geschichte des deutschen Zeitschriftenwesens in Böhmen*. Hrsg. mit Unterstützung der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen. Heidelberg: Carl Winter.
- RECHENSCHAFTSBERICHT: *Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen“ im Jahre 1891–1919*.
- ROSSBACHER, Karlheinz (1975): *Heimatkunstabewegung und Heimatroman. Zu einer Literatursoziologie der Jahrhundertwende*. Stuttgart: Klett.
- SAUER, August (1920): *Über die Bedeutung der deutschen Universität in Prag*. Reichenberg: Sudetendeutscher Verlag Franz Kraus.
- SCHLAWWE, Fritz (1920): *Literarische Zeitschriften*. Stuttgart: J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung.
- SCHMIDT, Adalbert (1964): *Dichtung und Dichter Österreich im 19. und 20. Jahrhundert*. Bd. 1. Salzburg/Stuttgart: Verlag das Bergland-Buch.

- SCHMID-EGGER, Hans (1965): *Hermann Ullmann Publizist in der Zeitwende*. München: G. W. Callwey.
- TREPPESCH, Franz (1944): *Deutsche Arbeit. Monatschrift für das geistige Leben der Deutschen in Böhmen. Werden und Wirken einer kulturpolitischen Zeitschrift im Sudetenraum*. Diss. München.
- Uebersicht der Leistungen der Gesellschaft während des Decennium 1891–1900*. (1901) Prag.
- ULLMANN, Hermann: Zum Beginn des 25. Jahrgangs. – In: *Deutsche Arbeit. Vereinigt mit Volk und Heimat. Zeitschrift des Vereins für das Deutschtum im Ausland* 25/1. Prag.
- ZEMAN, Herbert (1989): *Die österreichische Literatur. Ihr Profil von der Jahrhundertwende bis zur Gegenwart 1880–1980*. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt.
- ZICKFELD, Sabine (1978): *Die Zeitschrift Deutsche Arbeit Monatschrift für das geistige Leben der Deutschen in Böhmen*. Staatsexamenarbeit an der Bergischen Universität Wuppertal.

Agonie und Nachleben einer deutsch-tschechischen Zeitschrift.
Dokumente zum Ende der GERMANOSLAVICA aus den Jahren 1932 bis 1942

Klaas-Hinrich Ehlers

Für Michael Berger

Im Herbst 1931 erschien in Prag das erste Heft einer neuen Zeitschrift mit dem Titel GERMANOSLAVICA. Als VIERTELJAHRSSCHRIFT FÜR DIE ERFORSCHUNG DER GERMANISCH-SLAVISCHEN KULTURBEZIEHUNGEN ist diese Zeitschrift von großem fachgeschichtlichem Interesse für die Germanistik und die Slawistik. Sie öffnet einem wissenschaftlichen Gegenstand erstmals ein eigenes Forum, der damals (wie heute) eher zwischen den beiden philologischen Disziplinen zu lokalisieren ist, und dem daher aus dem Blickwinkel dieser Disziplinen allenfalls marginale Bedeutung zukommt. Als ein früher Versuch, national orientierte Philologien untereinander und interdisziplinär mit einer breiten Palette kulturhistorischer Fächer zu verschränken, verdient die GERMANOSLAVICA historiographische Aufmerksamkeit gerade in einer Zeit, in der sich die sogenannten Kulturwissenschaften an deutschen Universitäten zu etablieren begonnen haben. Doch die Gründung der Zeitschrift verfolgte nicht nur ‚rein‘ wissenschaftliche, sondern auch kulturpolitische Zielsetzungen, die ich bereits an anderem Ort dargestellt habe (vgl. EHLERS 2000a). Sie war sowohl mit ihrem Gegenstand als auch mit ihrer strikt paritätischen Organisationsform auf die Nationalitätenproblematik der Ersten Tschechoslowakischen Republik ausgerichtet. Herausgegeben wurde die Zeitschrift von dem tschechischen Germanisten Josef Janko und dem deutschen Slawisten Franz Spina, die jeweils an der tschechischen bzw. der deutschen Universität in Prag tätig waren. Die Schriftleitung versahen zwei Nachwuchswissenschaftler, die wiederum jeweils eine der beiden Disziplinen und zugleich eine der Nationalitäten der damaligen Tschechoslowakei vertraten: hier arbeiteten der promovierte tschechische Germanist Vojtěch Jiráť und der habilitierte deutsche Slawist Konrad Bittner zusammen. Institutionell war die Zeitschrift an zwei außeruniversitäre Wissenschaftsorganisationen angebunden. Hier stand auf der einen Seite der *Slovanský ústav* [Slawisches Institut], ein im großen Umfang von der Prager Regierung unterstütztes Institut mit Förderungsaufgaben im kulturellen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Bereich, das seit 1928 seine reguläre Tätigkeit aufgenommen hatte. Auf der anderen Seite stand die „Deutsche Gesellschaft für slavistische Forschung in Prag“, die Ende 1930 im Umfeld des Slavischen Seminars der Deutschen Universität gegründet